

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 123 (1978)
Heft: 13-14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stellung des Lehrers zwischen Zwang und Freiheit

«Jeder Lehrmann ein Wehrmann!»

Verantwortung der Lehrerschaft gegenüber der Landesverteidigung

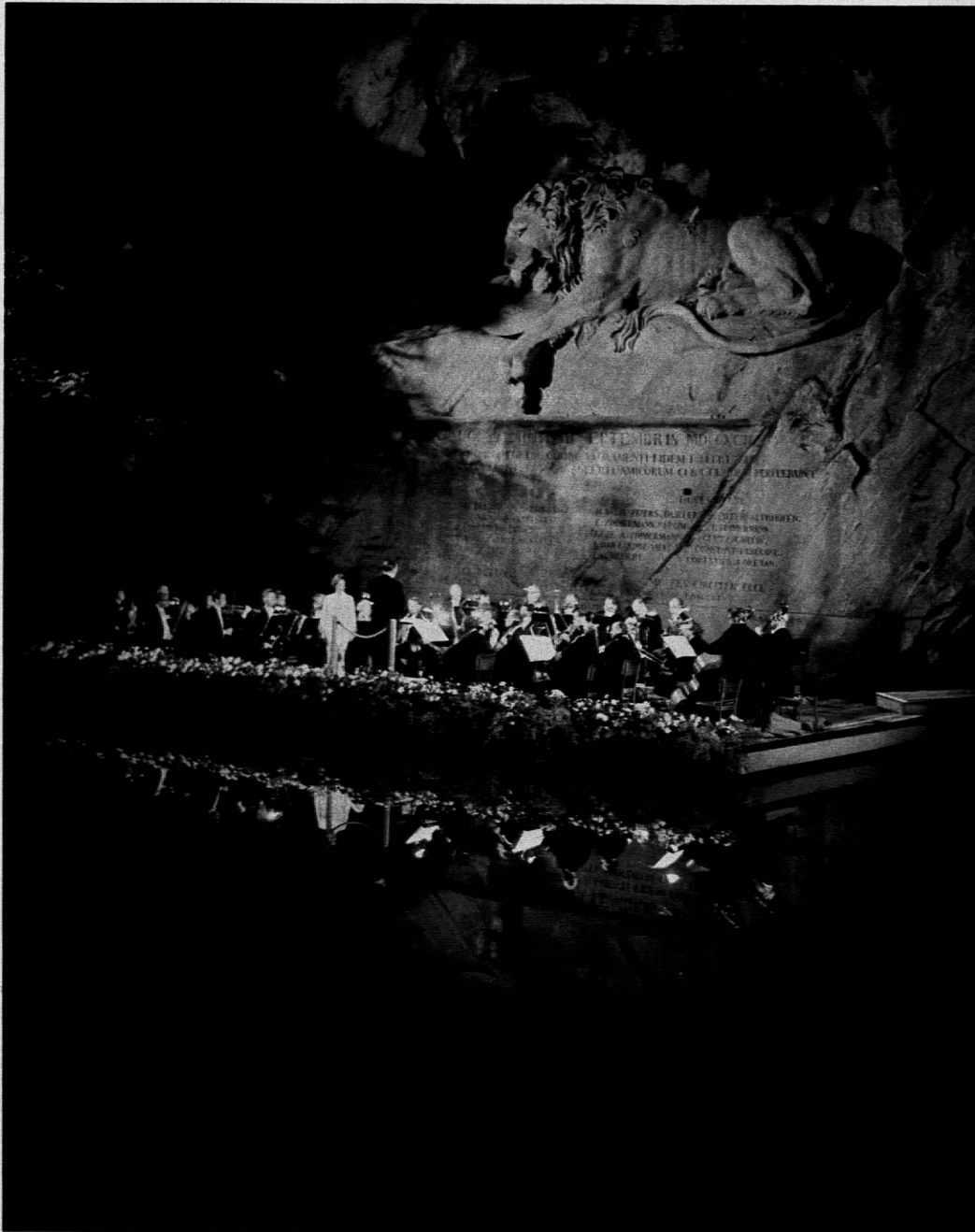
«Pestalozzianum» 3/78:

Pestalozzi und Schleiermacher

Vorurteil gegen strickende Männer? – Lesen Sie vorurteilsfrei und kritisch die Beiträge dieser Ausgabe



PÄDAGOGISCHE ANSATZPUNKTE...



... den Klängen unvergesslicher Musik zu lauschen: schönste Hilfe beim Aufbau des innern Menschen! Die zur 800-Jahrfeier der Stadt Luzern herausgegebene Sonderpostmarke lässt uns nicht nur an die bewegte Geschichte Luzerns denken – sie weckt auch Assoziationen an kulturell Einzigartiges, das die Leuchtenstadt zu bieten hat. Zum Beispiel: Erinnerungen an den Musiksommer im Kunsthaus. Zu den unvergesslichen Augenblicken und eigentlichen Sternstunden im Leben vieler Menschen darf man die stimmungsvollen Freilicht-Serenaden vor dem Löwendenkmal während den internationalen Musikfestwochen zählen. Briefmarken lassen so vieles lebendig werden!

Verlangen Sie den von der PTT kostenlos abgegebenen Neuheitenprospekt! Er stellt die neuen Marken in Wort und Bild vor und ist eine interessante Informationsquelle für jeden Lehrer.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Ort _____ SLZ



Werbedienst der
Wertzeichenabteilung
Generaldirektion PTT
3029 Bern

In dieser Nummer:

Titelbild: Haben Sie Vorurteile?
(Foto: Inserat in einer Zeitschrift)

Dr. L. Jost:
Betonmischer und Steinmetzen 459
Nachbesinnung auf die Tagung
«Wo informieren Sie sich?»
im gdi Rüslikon

Aus den Sektionen: BL 460
**Professor Dr. Eugen Egger: Die
Stellung des Lehrers zwischen
Zwang und Freiheit** 461
Zur Gesellschafts- und Mensch-
bezogenheit der Schule; Gedanken
zur Verantwortlichkeit und Freiheit
des Lehrers

Dr. A. Hotz:
«Jeder Lehrer ein Wehrmann» 467
«Rosinen» aus der vor 100 Jahren in
der SLZ geführten Diskussion über
die Militärdienstpflicht der Lehrer
**Bundesrat R. Gnägi: Verantwortung
der Lehrerschaft gegenüber der
Landesverteidigung**
Heutige Aspekte zum Verhältnis
Schule und Landesverteidigung

**Helmut Hubacher: Einfache Anfrage
zur Rede von Bundesrat Gnägi** 471
Antwort des Bundesrates

Beilage PESTALOZZIANUM

Pfarrer Dr. O. Wullschlegler:
Pestalozzi und Schleiermacher 475
Pädagogische und theologische
Berührungspunkte der beiden
grossen christlichen Denker

Varia: 479
Schulnachrichten, Jugendbuch-
tagung, Kurse/Veranstaltungen

Schweizerische
Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich
am Donnerstag
123. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 33

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe,
Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breitenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des
Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schwei-
zerischen Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.

Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Ver-
antwortung.

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Betonmischer und Steinmetzen

Manchmal scheint mir, wir lebten auch pädagogisch im Betonmaschinen-Zeitalter. Da ist der Schüler, ein unwissender Lernling, ein aufzufüllendes Gefäss, hier der ungeheure Silo unseres Wissens – und dann: Schleusen auf und hinein in Kopf und Theke, soviel als möglich, durch Gitter gerüttelt und durch Filter gepresst, gut gemischt, ein unversieglicher Fluss von Wissensstoffen, präpariert mit den hochwirksamen Additiven Angst (vor Noten, Prüfungen, sozialem Misserfolg) und Belohnung (Ansehen, Erfolg, Privilegien).

Jede Epoche hat ihren Baustil und bevorzugte Materialien. Wir haben die Zweckmässigkeit atomisierter und mechanisch verarbeitbarer Bauelemente entdeckt, das Arbeiten mit normierten Verschalungsbrettern und die «Erfüllung» mit homogenen Massen; im schulischen Bereich: mit didaktischem Fertigbeton. Wie handwerklich-mühselig, aber kunstreich musste früher ein Kellergewölbe, eine Steinbrücke, ein Torbogen errichtet werden! Und wie sorgsam natur- und geistgemäss müsste das Haus des Wissens geplant und aufgebaut werden, damit nicht ein babylonischer Turm daraus wird, verwirrend und verworren und nutzlos.

Bildung sei aktive Gestaltung des Stoffes, meinte der organisch-sinnlich-geistig denkende Goethe, ein einsichtiges Erwecken und Anregen, ein geduldiges Fördern und Reifenlassen, ein mutiges Hoffen auf den «kairos», auf die Gunst der Stunde und ein Vertrauen auf die erfüllende Zeit. Wie gültig ist diese Bildungsidee heute noch, und wie gültig sind die sie verdrängenden?

Bildungsstoff ist eh und je die Welt «an sich», die Wirklichkeit in allen natürlichen und geistig-kulturellen Dimensionen. Da fehlt es wahrlich nicht an «Material», und Unterrichten, Erziehen, Bilden ist vorab ein «Selektionsproblem»; es geht um das Erfassen der massgebenden, der tragenden, der gültigen, der wahren, der aufbaufähigen: aller dem Organismus gemässen Stoffe. Unterrichten ist aber zugleich ein «Transformationsproblem»; es ist die Kunst des Formens und Gestaltens der ausgewählten Stoffe. Auf einem gegebenen «Grund», den individuellen wie den sozialen kulturellen Bedingungen des Schülers, habe ich durch «Bildung» diesen zum Aufbau seiner selbst zu

führen und sollte neben zeitbestimmten aktuellen Forderungen des Tages zielstrebig auch die überzeitlichen Notwendigkeiten einer persönlichen Menschwerdung wie auch einer gesellschaftlichen und letztlich durchaus menschheitlichen Entwicklung berücksichtigen. Mit «Fertigbeton», und sei er noch so gut gemischt und dosiert, ist dies nicht zu schaffen.

Die Tagung «Wo informieren Sie sich?», der Lehrerschaft vergangenen 18./19. März zum zweitenmal angeboten, stiess leider nicht auf das erwartete und verdiente Interesse.* Rund 38 000 Lehrer waren persönlich eingeladen worden, ihrer 50 bis 60 (dazu etwa zwei Dutzend Nichtlehrer) fanden sich ein und wurden Zeugen einer thematisch und pädagogisch faszinierenden Auseinandersetzung (Leitung: W. Fritschi, Luzern). Es ging nicht um Lösung wissenschaftlicher Kontroversen (etwa ob Fluor das allein mögliche und langfristig richtige Mittel zur Kariesprophylaxe sei); vielmehr sollten gewisse Praktiken der Informationsvermittlung entlarvt, geheime Schleusen der gegen die Schule anbrandenden Informationsflüsse aufgedeckt und damit der Lehrer hellhörig gemacht werden.

Was mir im multimedialen Unterrichtspaket als Bildungsstoff angeboten wird (etwa das Medienpaket über die Wasserversorgung Zürichs) kann hervorragend sein; ich muss es dennoch prüfen auf seine gut verpackte Interessenbotschaft (Braucht Wasser, Leute! Wir haben für Euch vorgesorgt), auf seinen Bildungswert (der einen andern möglichen verdrängt oder nicht zum Zug kommen lässt), auf seine Eignung für eben diese meine Schüler und ihre besonderen gegenwärtigen und künftigen Bedürfnisse. Unterrichten und erziehend erfülle ich (wohlverstanden: neben vielen anderen, ausserschulischen und oft raffiniert überredenden Medien!) kostbare Lebenszeit der Schüler, für Stunden und Tage und Jahre. Und ich baue damit, wie ein Steinmetz an einem Dom, am Tempel ihrer Persönlichkeit; ich lege Grund zu weiteren «Aufbauten», ich Sorge für sicheren, den Belastungen gewachsenen Grund, ich Sorge für Licht und Klarheit, bestimme wesentlich Inhalt und Gehalt des Ganzen.

* Ein sachlicher Bericht erscheint nach der Aufarbeitung des Materials später.

Das liest der verantwortungsbe-
wusste Pädagoge:

Dr. L. Jost Perspektiven und Horizonte

Gedanken zu Erziehung, Bildung und
zum Schulwesen in der Schweiz.
148 S., kart. Fr. 25.80.

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Mit dem «WO» der Information (staatlicher oder privater Lehrmittelverlag, Broschüre der Bank, der Elektrizitätswirtschaft, Alternativtext einer Lehrergruppe usw.) ist selbstverständlich auch das «WAS» mitbestimmt. Man kann verschweigen, einseitig auswählen, ideologisch akzentuieren, indoktrinieren, und gerade bei lernpsychologisch geschickt ausgearbeiteten didaktischen «Fertigbetonprodukten» gilt es wachsam zu bleiben. Dabei braucht man gewiss nicht alles und jedes in Frage zu stellen: Ein Grundplan ist vorgegeben durch den doppelten Auftrag der Schule, in die bestehende Kultur und Gesellschaft einzuführen (Normen-tradition), zugleich aber auch die geistige «Zugriffskraft» zu entfalten und die unabdingbaren kulturelhaltenden und kulturschaffenden Techniken zu vermitteln.

Das umfassendste und der Wahrheit gemässeste Informationsangebot ist allerdings unerquicklich, wenn es dem Lehrer selbst an «Formation» fehlt, wenn er selber sich nicht um Klärung und Wahrheit und innerliche Aneignung der Bildungsgüter bemüht und, fantasielos, den Stoff nicht umzuwandeln vermag, auf dass er im Schüler zum tragenden Einsatz und zur aufbauenden Wirkung gelange. Betonmischer und Betonstampfer sind nicht eben das, wessen ein heranwachsendes, er-wachsendes Kind bedarf.

Unter den mittelalterlichen Steinmetzen gab es freilich sowohl stumpfsinnige Handwerker wie auch dem Geistigen verpflichtete Künstler. Auf die Frage, was sie als Steinhauer machten, meinte der eine: «Ich behaue einen Stein!» Der zweite erwiderte: «Ich verdiene Brot für meine Familie!» Und der dritte sagte: «Ich baue mit an einem Dom!»

Leonhard Jost



Basel-Land

Vorstandssitzung vom 24. Februar 1978

Rechnung 1977 und Budget 1978

Die Rechnung 1977 weist einen Vorschlag von Fr. 1305.— aus. Sie wird zuhanden der Revision genehmigt. Das Budget 1978 sieht als Folge des Wegfalls eines Einnahmepostens und in Erwartung höherer Druckkosten im Rahmen der geplanten Statutenrevision einen Rückschlag von Fr. 2100.— vor.

Der Generalversammlung wird Antrag gestellt, die Jahresbeiträge, die zu kantonalen Zwecken vom LVB erhoben werden, in Höhe der Beiträge 1977 zu beschliessen. Hingegen erfahren der SLV-Beitrag und der SLZ-Abonnementspreis gemäss den Beschlüssen der Delegiertenversammlung des SLV geringfügige Erhöhungen.

Schulvergütungen

Einige Verwaltungsinstanzen stellen Begehren zur Revision einzelner Bestimmungen der regierungsrätlichen Schulvergütungsverordnung vom 18. Oktober 1977. Dazu möchte der Vorstand festhalten:

1. Die Verordnung ist als Ergänzung zur Besoldungsrevision vom Juni 1972 anzusehen. Ihre Bestimmungen enthalten nicht nur mässige Verbesserungen, sondern auch Kürzungen von Vergütungen. Die insgesamt auftretenden Verbesserungen sind realistisch und nicht überrissen.

2. Wir bestehen darauf, dass Spesenvergütungen an die Lehrer den Spesenvergütungen an die übrigen Beamten nicht nachstehen. Die Verordnung regelt nicht, wer spesenverursachende Tätigkeiten zu bewilligen hat. Die Bewilligungskompetenz bleibt somit den zuständigen Instanzen erhalten.

3. Es versteht sich, dass im Zuge der Überprüfung das Gebot zum sparsamen Haushalten beachtet wurde. Aus diesem Grunde mussten auch Beiträge an Eltern nach dem Giesskannenprinzip aufgehoben werden, da sie im Einzelfall kaum wirksam waren, den Staat insgesamt aber merklich belasteten.

Beauftragter für Lehrerfortbildung

Der Regierungsrat unterbreitet dem Landrat Bericht und Antrag betreffend Schaffung eines Halbamtes (Vollamt während der Aufbauphase) eines Delegierten für die Lehrerfortbildung. Der Vorstand begrüsst das Vorhaben im Grundsatz, hält aber zuhanden der landrätlichen Bildungskommission die Ausstattung der Stelle (auch besoldungsmässig) für zu dürftig. Es gehe insbesondere nicht an, dass Real-, Gymnasial- und Seminarlehrer von Anfang an nicht besser oder schlechter gestellt wären als in ihrem angestammten Amt.

Pressedienst LVB

Vorstandssitzung vom 10. März 1978

Öffentliche Anschuldigungen eines Schulpflegepräsidenten gegen ein Mitglied des LVB

Der Vorstand hat die Angelegenheit mit grosser Aufmerksamkeit, aber unter bewusster öffentlicher Zurückhaltung verfolgt. Er nimmt mit Genugtuung zur Kenntnis, dass der Schulpflegepräsident seine Erklärungen wie folgt zurückgenommen hat:

1. Ich bedaure, den Namen ... genannt zu haben.

2. Ich bestätige, dass ... nach meinen Beobachtungen ... in fachlicher Hinsicht bestens qualifiziert ist.

3. Ich ziehe den ... erhobenen Vorwurf der «Diffamierung von Kolleginnen» zurück und bedaure, wenn aufgrund der von mir in ihrer Tragweite nicht erkannten und gewollten Formulierung ein falscher Eindruck entstanden ist.

4. Ich halte fest, dass es mir fern lag, mit meinen Äusserungen ... in menschlicher Hinsicht negativ zu qualifizieren. Es ging mir ... einzig und allein darum, ... über meine weiteren Absichten gegenüber der Schulpflege zu informieren und die erwogene Kündigung ... zu rechtfertigen.

Generalversammlung am 26. April 1976

Der Vorstand beschliesst, die Generalversammlung in einen geschäftlichen Teil und in ein Podiumsgespräch zu gliedern. Das Podiumsgespräch soll sich mit dem Beamtenengesetz befassen, das auch wesentliche Belange der Lehrerschaft regelt. Das Beamtenengesetz dürfte zu jener Zeit möglicherweise in zweiter Lesung vom Landrat beraten werden und noch in diesem Jahr zur Volksabstimmung gelangen. Es wird beschlossen, das Hochschulförderungs- und Forschungsgesetz an der GV materiell nicht zu behandeln. Die Abhaltung einer öffentlichen Veranstaltung zu diesem Thema soll aber Gegenstand weiterer Beratungen sein.

Filmgesetz

Die Konferenzen der Real- und der Gymnasiallehrer wurden durch die Justizdirektion zur Vernehmlassung zum Entwurf eines Filmgesetzes eingeladen. Das Geschäft wird zur Prüfung an den Vizepräsidenten (Pädagogische Kommission) überwiesen. Sofern die Lehrerschaft betroffen sein sollte, würde sich der LVB ebenfalls vernehmen lassen.

Kommission Lehrerfunktionskatalog

Der Regierungsrat hat das Pflichtenheft der Kommission genehmigt und die Wahl ihrer Mitglieder wie folgt vorgenommen: Dr. E. Bernold (Präsident der Besoldungsrekurskommission) Vorsitz; Dr. H. Windler (Schulinspektor), M. Stratton (Präsident LVB), P. Tschopp (Chef der Finanzkontrolle), Th. Schwarz (Abt. Administration der Erziehungsdirektion) und J. P. Cappelletti (Personalamt).

Pressedienst LVB

Das Hochschulförderungsgesetz ist dringend nötig

SLV
SPR
VSG

Die Stellung des Lehrers zwischen Zwang und Freiheit

Prof. Dr. Eugen Egger, Gent*

Sie haben mich eingeladen, an Ihrer Pestalozzifeier über das Thema *«Die Stellung des Lehrers zwischen Zwang und Freiheit»* zu sprechen. Gestatten Sie mir dazu zwei Vorbemerkungen:

Erstens möchte ich festhalten, dass sich nicht nur der Lehrer zwischen Zwang und Freiheit bewegt. Jeder von uns wird vom Gegensatz zwischen persönlicher und gesellschaftlicher Ethik betroffen. So schrieb Albert Schweitzer in seinen Betrachtungen über «Kultur und Ethik»: «Ihrem Wesen nach besteht die vom Standpunkt der Gesellschaft aufgestellte Ethik darin, dass die Gesellschaft an die Gesinnung des Individuums appelliert, um von ihm zu erreichen, was sie ihm durch Zwang und Gesetz nicht auferlegen kann. Wirklicher Ethik nähert sich diese Ethik der Gesellschaft nur, wenn sie sich mit der Ethik der ethischen Persönlichkeit auseinandersetzt und ihre Forderungen an die Individuen nach Möglichkeiten mit dieser in Einklang zu bringen sucht. – Zur Ethik der Persönlichkeit gehört aber leidende Selbstvervollkommenung in dem innerlichen Freiwerden und tätige Selbstvervollkommenung in dem Verhalten von Mensch zu Mensch.» Die Stellung des Lehrers in diesem Konflikt zeichnet sich dadurch aus, dass Verwaltung und öffentliche Meinung die Postulate der Gesellschaftsethik direkter an ihn herantragen können, weil er in seiner Stellung als Beamter öffentlicher Kontrolle unterliegt.

Zweitens stellen wir fest, dass nicht nur der Lehrer als Erzieherpersönlichkeit, sondern das Erziehungswesen als solches, die öffentliche Schule im besonderen, dem Spannungsfeld zwischen Rechtsstaat und Demokratie, zwischen Zwang und Freiheit ausgesetzt sind, so dass der Konflikt der Lehrerpersönlichkeit dann nur als «pars pro toto», also als für das Ganze, beispielhaft angesehen werden kann. Für die Schule als Institution stellt sich doch die Frage, wie kann sie als öffentliche, staatliche Einrichtung zugleich eine freiheitliche Bildungsstätte sein? Bevor wir auf die

Stellung des Lehrers zwischen Zwang und Freiheit eingehen, wollen wir versuchen, das Erziehungswesen, die öffentliche Schule in Demokratie und Rechtsstaat, zwischen Zwang und Freiheit zu erfassen. Wir tun dies aus dreifacher Sicht, der geschichtlichen, pädagogischen und politischen Betrachtung.

Erziehungsgeschichte könnte als Menschheits- oder Gesellschaftsgeschichte schlechthin bezeichnet werden. Arnould Clausse bemerkt in seiner «Introduction à l'histoire de l'éducation» lakonisch, die Schule habe stets *gesellschaftserhaltend*, aber auch gesellschaftsverändernd gewirkt. Mit dieser Feststellung ist das Spannungsfeld angedeutet, das auch mit den Begriffen Freiheit und Ordnung abgesteckt ist; denn Freiheit ist dynamisch, Ordnung aber statisch. Demokratie und Rechtsstaat sind Ausdrucksformen und Komponenten unserer Gesellschaft und damit entwicklungsbedingt und entwicklungsfähig. Als geschichtlich gewordene und sich ausgestaltende Werte sind sie in vielen Belangen ebenso gesellschaftsbezogen wie die Schule. Damit kann diese auch hier als erhaltende oder verändernde Kraft in Erscheinung treten.

Die *Gesellschaftsbezogenheit* der Schule allgemein zu belegen, ist aus der Erziehungsgeschichte nicht schwierig. Erinnern wir uns daran, dass Schulstruktur und Schulinhalt vom Beginn der Entwicklung an gesellschafts- und wirtschaftsfunktionelle Bedeutung hatten. Es ist für den Erziehungsgeschichtler reizvoll, aufzuzeigen, wie sich immer wieder ähnliche Probleme gestellt haben. Bereits im alten Ägypten standen sich ein laizistisches und ein kirchliches Erziehungssystem gegenüber. Die römischen Lehrer waren vorerst schlechter bezahlt als die Landarbeiter, bekamen indessen später Bürgerrecht und Steuerfreiheit, weil für den Staat die Nachwuchsfrage prioritär geworden war. So erliess Trajan ein Stipendiengesetz.

Die Universität des Mittelalters – von der Kirche verwaltet – geriet im 13. Jahrhundert in Paris mit Bürgerschaft

und König in Konflikt. Professoren und Studenten traten in Streik und verliessen die Sorbonne. In der Zeit des Humanismus – erinnern Sie sich an den Fall Galilei – gerieten Kirche und Forschung in Widerstreit, ein Fall Pfürner sozusagen. In Perioden der Ruhe und des Wohlstandes ist immer die Allgemeinbildung grossgeschrieben worden; in Zeiten des Umbruchs, der Umwälzungen hingegen haben neue Disziplinen, neue Schultypen ihren Platz verlangt. In der späteren zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geriet ein Rechtstudent an seiner Akademie in Zürich in Schwierigkeiten, weil er vor den Toren der Schule ein «staatsgefährliches Traktat» verteilte. Es handelte sich um Auszüge aus Rousseaus «Contrat social», beim betreffenden Studenten – der sich später, nach enttäuschenden Erfahrungen in Politik und Wirtschaft der Pädagogik zuwandte – um Johann Heinrich Pestalozzi! Von Jugenderlebnissen beeinflusst, setzte sich dieser für eine bessere Volksbildung ein. Er wollte die Kinder vor der Fabrikarbeit retten und machte dank dem Impuls, den er unserem Schulwesen gab, die Industrialisierung unseres Landes überhaupt möglich. Solche Beispiele liessen sich beliebig vermehren. Ich will Sie aber nicht länger mit diesen historischen Reminiszenzen hinhalten. Dass die Schule, auch als sie noch nicht Sache des Staates war, stets engen Bezug zur Gesellschaft hatte, dürfte jedoch damit belegt sein. Hermann Röhrs sagt mit Recht:

«Die Schule ist stets mit dem gesellschaftlichen Geschehen verschränkt gewesen, so dass das Fragen nach diesem Wechselverhältnis ihre geschichtliche Entwicklung begleitet hat. Es handelt sich einerseits um ein Problem von grosser Gegenwartsnähe, das ausserdem die Verhältnisse in allen Ländern betrifft, aber auch um eine Fragestellung, die durch eine breite historische Dimension verpflichtet ist und daher zur Sinnfrage für Schule und Erziehung überhaupt werden kann.»

In diesem Sinne stimmen wir Wilhelm Flitner zu, der in seiner «Geschichte der abendländischen Lebensformen» schreibt:

* Vortrag an der Pestalozzifeier 1978 des Städtischen Lehrervereins in Bern (4. 3. 78).

«Es... kann eine einleuchtende *Bildungsorganisation*... nur Zustimmung finden, *der Jugend auch nur angeboten werden*, wenn sie inmitten ihres Wandels und ihrer Historizität *Wahrheit und Gültigkeit* bei sich hat.» Wir werden bei unserer pädagogischen Betrachtung auf diese Forderung zurückkommen.

Bezeichnenderweise hatte Plato – um auf die grossen geschichtlichen Zusammenhänge zurückzukommen – seine Erziehungstheorie im Werk über den Staat (die «Polis») auseinandergesetzt. Es ist eine Tatsache, dass *kein Staat auf seinen Einfluss auf das Erziehungssystem verzichten will*. Raphaël Levêque und Francine Best bemerken dazu in ihrer Abhandlung «Pour une philosophie de l'éducation» (1969):

«Jede organisierte Gesellschaft braucht eine Erziehungspolitik. Die Erziehung ist eines der wirksamsten Mittel, die es der Gesellschaft erlauben, Fortschritte zu erreichen und jene Ziele anzuvizieren, die ihr von den Politikern vorgezeichnet werden. Daher die grosse Bedeutung des Erziehungssystems, das eben die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen einer Gesellschaft verkörpert, weil es selbst mit diesen Strukturen verbunden ist. Es kann nicht genug betont werden, dass ein *Erziehungssystem* nicht nur eine Dienst Einrichtung ist, die man dem Individuum von Staats wegen anbietet, sondern ebenso sehr eine *politische Aufgabe des Staates* selbst. Der Staat ist im selben Masse auf sein Erziehungssystem angewiesen wie die Jugendlichen und Erwachsenen, die davon profitieren. *Das Erziehungssystem, das ein Staat sich gibt, hat seinen Sinn nur aus der politischen Zukunft des Volkes.*»

Diese Feststellung ist nicht nur von Bedeutung für den Staat, sondern auch für den Erziehungstheoretiker und Bildungspolitiker. Sie müssen sich nämlich fragen, wie weit dieser Staat überhaupt zur Bewältigung einer solchen Aufgabe im Erziehungsbe- reich fähig ist. Levêque und Best erwarten dies nur von einem «idealen Staat», wenn sie sagen:

«Es ist klar, dass der traditionelle Staat, verantwortlich für die Erziehung der Nation, darauf bedacht ist, diese so zu organisieren und zu gestalten, dass sie den Bedürfnissen und Wertvorstellungen der *herrschenden Gesellschaft* entspricht. Der Staat ändert Erziehungsstrukturen, damit er sich nicht selbst ändern muss, behauptet Alain Touraine. *Die wirtschaftliche Struktur und das gesellschaftliche Ethos, die den Staat stützen, in Frage zu stellen, müsste für ihn – den Staat als verantwortlichen Organisator des Erziehungssystems – bedeuten, sich selbst in Frage zu stellen*. Kurz gesagt, der Staat, der in

seiner Erziehungsphilosophie die Begrenztheit seines erzieherischen Auftrags und Handelns bekennen möchte, müsste der ihn stützenden Gesellschaft gegenüber sein erzieherisches Unvermögen eingestehen. – Die Schwierigkeit liegt eben darin, dass der Staat nicht in der Lage ist, den Zwang zu analysieren, der ihm innewohnt und den er auf das Erziehungssystem überträgt; dies gilt, ob mit diesem Zwang nun Repression oder einfach Vollzugszwang – z. B. aufgrund ökonomischer oder demografischer Entwicklungen – gemeint sei. Je mehr der Staat Macht ausübt über die Erziehung, um so mehr stellt er den erzieherischen Erfolg in Frage.»

Die Autoren ziehen dann eine Parallele zur Situation des Erziehers und bemerken: «Das Los des Staates – im Felde der Erziehung – und seiner Selbstauflösung ist dem Schicksal des Erziehers vergleichbar, der eigentlich überflüssig wird, wenn der Erzogene sein Ziel erreicht hat. So müsste die Gewalt des Erziehers „Staat“ dort aufhören, wo die Erziehung in seinem Sinne ihren Auftrag erfüllt hat.»

Wir könnten diesen philosophischen Betrachtungen zustimmen, sind uns aber bewusst, dass selbst *Erziehung eines ordnenden Rahmens, einer staatlichen Rechtsordnung, bedarf, soll hier Autonomie nicht zu Ziellosigkeit und Anarchie führen*.

Ordnung bedingt aber auch Aufsicht und Kontrolle. Deshalb sind gewisse Bedenken gegenüber Illichs Vorstellungen von der «Entschulung der Gesellschaft» berechtigt. Hier würde der Rechtsordnung jegliche Einflussnahme entgleiten und das Erziehungs- wesen völlig unkontrollierbaren Kräften ausgeliefert. Nein, Ordnung ist notwendig. Die Frage ist vornehmlich eine Frage nach der Absicht, nach dem Ziel dieser staatlichen Leitung, sodann auch eine Frage des Masses. Wir wissen, wie 1830 unsere Staatsschule entstand, zusammen mit der Demokratie- werdung unseres Volkes. Diese Verstaatlichung unseres Erziehungs- wesens brachte nicht nur Vorteile, selbst wenn wir anerkennen, dass nur auf diese Weise dem einzelnen der Weg zur allgemeinen Volksbildung geebnet würde und man so erreichte, dass die schweizerische Volksschule nicht nur «Pensen erfüllte», sondern eine Stätte bildete, in der die Begegnung der Kinder aus allen Schichten ohne Unterschied zur Gemeinschaft des „Bundes“ führen könnte» (Guyer). Eine Verstaatlichung *bedingt*, dass der Staat seine Schulen «aus dem Ethos seines eigenen, innersten Wesens verstanden wissen will». In die-

sem Fall muss er sich fragen, wo das «Gewicht» seiner Aufsicht und Leitung liegen soll. Wir denken, weniger bei den Programmen und Methoden, als vielmehr *bei den Bildungszielen*, bei jener tieferen Verbindlichkeit auf geistig-ethischem Boden, denn «das innerste Wesen kann im blossen Staat nicht mehr so recht gegenwärtig sein, wenn es nicht von innen heraus ständig erneuert wird». Damit wären der Freiheit des Lehrers und seiner persönlichen Initiative mehr Raum geboten. Es muss bedenklich stimmen, wenn Guyer bemerkt: «Die Volkserziehung wurde Sache des Staates; bezeichnend ist der Umstand, dass seit 1830 die vorher so wichtige Initiative der privaten Erziehungsanstalten bei uns fast ganz in die staatlichen Schulen übergang. Martin Planta, Heinrich Pestalozzi, Philipp Emanuel Fellenberg wären von jetzt an mit den entscheidenden Impulsen ihrer berühmten Institute nicht mehr möglich gewesen.»

Wir langen damit bei unserer Betrachtung bei den *pädagogischen Überlegungen* an. Das Erziehungssystem, die Schule, haben ja nicht nur den Charakter einer staatlichen Einrichtung, eingefügt in die Organisation einer öffentlichen Verwaltung; sie sollen vielmehr selbst als staatliche Institution eine *freiheitliche Bildungsstätte verkörpern*. Wie steht es bei uns in diesem Bereich?

Keine schweizerische Bevölkerung – in welchem Kanton auch immer – würde die staatliche Aufsicht und Leitung der Schule privaten Instanzen abtreten. Diese grundsätzliche Haltung hinwiederum soll aber private Initiative, echte Alternativen nicht ausschliessen. Wir bleiben indessen bei der *Überzeugung, dass auch die staatliche Schule genügenden Freiheitsraum schaffen kann*; allerdings nur dann, wenn in Schulbetrieb und Führung, in Lehrplänen und Unterrichtsmethoden allen Beteiligten *Mitsprache und Mitbestimmung* sowie ein entsprechendes Mass an Selbständigkeit zugebilligt wird, die Schule also innerhalb der Rechtsordnung *demokratisiert* wird. Gerade das weite Feld der Schulversuche sollte zeigen, wie zwischen Freiheit und Ordnung ein fruchtbares Spannungs- und Kraftfeld gestaltet werden kann – das allerdings bei allen Implizierten Verantwortlichkeit und Toleranz voraussetzt. Demokratie bedeutet ja nicht nur das Gesetz der Mehrheit, sondern auch die Achtung der Minderheit. Dieselben Grundsätze



Einige der vielen Verantwortlichkeiten des Lehrers: Fehler entdecken, Fehler vermeiden helfen, das Können stärken, Mut zur Wahrheit wecken!

gelten für den erzieherischen Bereich. Werden sie hochgehalten, dann kann gesagt werden, die Schule *als staatliche Institution* sei zugleich eine *freiheitliche Bildungsstätte*. Wichtiger als Gesetze, Reglemente, Promotionsordnungen, ebenso entscheidend wie Mitsprache, Drittelsparität, Finanzautonomie ist die «Aufrichtigkeit und Wärme der nationalen Besinnung», von der allein abhängt, «inwieweit die öffentliche Schule eine wirklich schweizerisch-demokratische sein wird». *Volksbildung: Erziehung jedes einzelnen zu wahrer Menschlichkeit*, ist das Bildungsziel, auf welches wir unsere Schulen ausrichten und nach dem wir sie bewerten sollen. Möchte dabei wahr bleiben, was Guyer sagt:

«Der Geist Pestalozzis erweist sich hier wirksam – nicht insofern, als wir Pestalozzi etwa besonders fruchtbar zu machen gesucht und verstanden hätten, sondern darum, weil Pestalozzi *selbst* aus dieser (unserer demokratischen, auf allgemeine Volksbildung ausgerichteten) Haltung stammt.»

Nun ist mir klar, dass mit der *Feststellung*, die staatliche Schule, das öf-

fentliche Erziehungswesen *könne* einen genügenden demokratischen Freiheitsraum gewähren, *so lange* alle Mitbeteiligten die nötige Toleranz und Verantwortlichkeit aufbringen *und* ihr Augenmerk auf das *Bildungsziel*, d. h. der Erziehung jedes einzelnen zu wahrer Menschlichkeit, ausrichten, *nicht genügt* zur Überbrückung des Spannungsfeldes zwischen Freiheit und Ordnung. Röhrs sagt: «Die Schule ist als gesellschaftliche Institution an den Grundfragen der Zeit orientiert, die sich schon in der *Frage- und Lebenshaltung ihrer Schüler* spiegeln und daher einer erhellenden Antwort bedürfen.»

Wir kommen damit von der pädagogischen in die politische Betrachtung hinein. Die Gesellschaftsbezogenheit und -verpflichtung stellt die Schule und den Lehrer selbstverständlich vor eine schwierige Aufgabe, vor allem, wenn sie – wie Röhrs es fordert – gleichsam über den Parteien stehen soll. Er schreibt:

«Als Schule wird sie, ihren pädagogischen Aufgaben folgend, weder die neuen gesellschaftlichen Strukturen und Verhal-

tensmuster ohne weiteres zum erzieherischen Modell erklären, noch darf sie den Massstab ausschliesslich in den historischen Studien suchen; vielmehr wird ihre pädagogische Aufgabe darin liegen, in der geistigen Sammlung die Kräfte zu wecken, die menschlich reif machen für die Gestaltung der gegenwärtigen Anliegen im Dienste eines möglichst besseren Morgen. Ihr besonderes Ziel ist also die Bildung des urteilsfähigen und geistig aufgeschlossenen Menschen jenseits von Anpassung und Widerstand, die in seinem selbstkritischen Grundverhalten dann gleichsam aufgehoben sind.»

Es ist klar, dass diese Aufgabe die Schule längst nicht mehr nur im Vorfeld des gesellschaftlichen Geschehens findet, sondern weitgehend in dessen Brennpunkt gerückt hat. Man mag dies als Erzieher bedauern, entziehen können wir uns dieser Tatsache nicht; selbst wenn vorübergehend wirtschaftliche Faktoren infolge Rezession die Diskussion um die Bildungspolitik etwas in den Hintergrund gedrängt haben. Es ist daher wohl richtig, die Gesellschaftsbezogenheit und -verpflichtung der Schule, wie sie sich für Lehrer und Schüler im Schul-

alltag auswirken kann, etwas näher zu betrachten:

Die *Schule als Bildungsstätte hat eine Doppelfunktion*. Einmal soll sie den jungen Menschen zur harmonischen Entfaltung und Reifung der Persönlichkeit führen; Kopf, Hand und Herz – wie Pestalozzi es ausdrückte. Die Schule soll Erwachsene bzw. Mündige heranbilden, wobei gleich festgehalten sei, dass «mündig» nicht von Mund oder «Maulaufreissen» kommt, sondern von «tapfer», «mannhaft». Auf die Entwicklung des Einzelmenschen ausgerichtet, hat die Schule eine Tendenz zur Gesellschaftsfeindlichkeit. In Rousseaus *«Emile»* kommt dies am deutlichsten zum Ausdruck. Auf die deutsche Schule anspielend, sagt Lemberg:

«Bildung galt bis anhin als zweckfrei und nur im Individuum vollziehbar. Sie den wechselnden Bedürfnissen der Gesellschaft anzupassen, erschien als Sakrileg.»

Nun wissen wir weiter, dass *Erziehung zu Erwachsensein nicht nur Charakterbildung, nicht nur Herzensbildung bedeutet, sondern ebensosehr praktische und intellektuelle Ausbildung im Hinblick nicht nur auf ein späteres SEIN, sondern auch auf ein späteres TUN, d. h. auf einen Beruf*. Dieser Ausbildungsfunktion wohnt natürlicherweise eine gesellschaftliche Verteilungsfunktion inne. Daher der Ruf nach Chancengleichheit über die Schule, daher auch das Sturmlaufen gegen Selektion und Evaluation. Die Kritik an der Leistungsgesellschaft wird auf den Schulbetrieb übertragen. Über eine klassenlose Schule – die integrierte Gesamtschule – wird eine klassenlose Gesellschaft anvisiert. Der anstrengungslose Komfort führt zu Minimalismus, Leistung wird etwas Unanständiges. Es ist klar, dass Schülerauslese, Noten und Examina schon immer Anlass zu Diskussion gaben. Das Problem ist so alt wie das Mandarinentum. Neu sind die mit diesem Prozess oft in Opposition stehenden Sozialisierungstendenzen der Schule – das Recht auf Bildung – und die systematische In-Frage-Stellung der Schüler- und Schulbewertung, was oft auf nichts anderes hinausläuft als auf eine Revolte gegen Disziplin und Ordnung. Die falsche Rivalität zwischen Allgemein- und Berufsbildung erschwert diesen Selektionsprozess, weil dort eine Wertskala errichtet wird, wo es sich nur um Variablen gesellschaftlicher Funktionen handeln dürfte. Wenn vom Individuum her gesehen jedem die seiner Eignung und

Leistung entsprechende bestmögliche Entfaltung zukommen soll – das ist richtig verstanden «Recht auf Bildung» –, so heisst das auf die spätere gesellschaftliche Funktion bezogen, dass jeder an seinen ihm entsprechenden Platz gelangen muss; dies ist Chancengleichheit. Hier erfüllt sich jene innere Gerechtigkeit, die wir als das «cuique suum» (jedem das Seine) zu definieren gewohnt sind. Schule als Bildungsstätte ist aber nicht nur ein Hinführen des Kindes zum Erwachsensein, ein Vorbereiten des Schülers auf eine sozio-ökonomische Funktion, nein, sie ist auch Vermittlung lebensnaher Bildungsinhalte. Dies bedeutet nicht nur berufliches und fachliches Wissen, es bedeutet auch, dass in die Lehrpläne neben das Traditionelle das Neue gestellt werden muss. Die Aktualisierung der Bildungsinhalte soll auch in Richtung gesellschaftlicher und politischer Problemstellung vor sich gehen. Das macht die Schule allerdings noch spannungsgeladener, denn der Lehrbetrieb lässt sich praktisch in allen Disziplinen gesellschaftlich engagieren oder radikalisieren. Denken wir an die moderne Literatur, weitgehend revolutionär geprägt; an die Atomphysik, gleich mit der Atombombe in Zusammenhang gebracht; an die Biologie, in Relation gesetzt zu lebensgefährdender Umweltverschmutzung; an die Wirtschaftskunde, eingespannt in die Theorien des liberalen Kapitalismus oder wohlfahrtsstaatlichen Kommunismus usw. Die für Jugendliche so verständliche Anziehungskraft solcher Themen, dieses von Soziologen und modernen Pädagogen postulierte konfliktorientierte Lehren und Lernen, führt oft zu völliger «Geschichtslosigkeit». Eine Hauptaufgabe der Schule, das «Tradere», geht dabei vollkommen verloren. Dieser Verlust der Mitte zwischen Tradition und «bereits begonnener Zukunft» führt in eine weitgehende Lebensunsicherheit und Lebensangst, die sich – mehr bei den Eltern als den Kindern – in Forderungen nach wirtschaftlicher Sicherheit und sozialem Aufstieg umschlagen. Heute scheint diese Reaktion vielen Jugendlichen keine Antwort mehr zu sein. Das einseitig konfliktorientierte Lehren, das die Schüler ständig vor Probleme stellt und problembewusst werden lässt, führt dort, wo Schule und Schüler nichts zur Lösung beitragen können, dazu, dass der junge Mensch unserer Zeit sich frustriert fühlt und zu Kontestation neigt.

Wir sind uns bewusst, dass Schule und Gesellschaft – in dieser Wechselbeziehung gesehen – nicht nur eine grosse Aufgabe (wofür die Schule ungenügend vorbereitet ist), sondern auch eine grosse Gefährdung bedeutet. Leider ist es so, dass die Gesellschaftsbezogenheit der Schule viel deutlicher von jenen erfasst wurde, die aus ihr primär ein Instrument der Gesellschaftspolitik machen wollten, die die Schule verpolitisieren wollen. Dabei muss die Rolle des Erziehers entkräftet oder sogar verdächtigt werden, daher das Schlagwort der antiautoritären Erziehung oder die Erziehung zum Ungehorsam. In den «Grundfragen proletarischer Erziehung» schreibt Edwin Hoernle:

«Die bürgerliche Demokratie stellt den Grundsatz auf, die Politik sei von der Schule fernzuhalten. Es gibt keinen Reformisten, der auf diesen Schwindel hereinfällt.»

Wie kam es zu dieser bedrohlichen Situation? Was können wir gegen sie unternehmen? Wir haben einleitend gezeigt, dass die Schule immer gesellschaftsbezogen war. Manche haben dies nicht gesehen – oder nicht sehen wollen. So waren sie nicht in der Lage, rechtzeitig aus dieser Gesellschaftsbezogenheit und -verpflichtung – in einer Welt des Umbruchs – die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Schule als Bildungsbetrieb, als Lebensgemeinschaft, als Institution machte nur zögernd die Entwicklung der Sozialisierung und Demokratisierung mit. Dabei waren auch auserschulische Faktoren mitbestimmend. Erwähnen wir nur drei Beispiele:

1. Die Rolle der *Massenmedien*. Diese berufen sich gerne auf das Privileg journalistischer Freiheit, wenn sie sich an der Gesellschaftserziehung vorwiegend negativ beteiligen, indem sie etwa die Gefahr der Repression gegenüber dem Lehrer hochspielen, die ebenso echte Gefahr der Subversion aber nicht wahr haben wollen. An der Frage zu Dienstverweigerung das ganze Problem der Lehr- oder Gedankenfreiheit aufhängen zu wollen, bedeutet Verkennung der Grösse und Schönheit des erzieherischen Auftrags, aber auch eine falsche Provokation.

2. Die Auflösung der *Familie*, die der Schule nicht nur stets zusätzliche Aufgaben überträgt, sondern ihr öfters sogar entgegenwirkt.

3. Die *Wohlstandsgesellschaft*, welche das, was sie vom Lehrling oder Schüler, der zur Leistung erzogen werden

soll, erwartet (Anstrengung, Verzicht, Disziplin), in der Konsumentenreklame selbst verleugnet oder zunichte macht.

Diese ausserschulischen Faktoren: die Massenmedien, die die Schule als Informationsträger überspielt haben, ihr aber die ganze Verantwortung der Erziehung überlassen; die Akzeleration der Auflösung der Familie; die weltweite Interferenz sozio-politischer Ereignisse, stellen Schule und Erzieher vor fast unlösbare, überproportionierte Probleme. Wie sollen sie ihrer Aufgabe nachkommen? Dadurch, dass sie die Schule dynamischer gestalten, neuen Erkenntnissen und Methoden sich nicht verschliessen, die Schule nicht nur in bezug zur Gesellschaft sehen, sondern als Gesellschaft erleben.

Was wir dabei vermeiden müssen, ist die Überbetonung der Gesellschaftsbezogenheit der Schule. Hüten wir uns dabei vor allem vor der Indoktrinierung. Diese vergewaltigt das Recht des Schülers, sich später als Erwachsener die Gesellschaftsform zu wählen, die er dann *selber* als die richtige erachtet. Dies sollten sich alle jene merken, die in Auflehnung gegen eine von ihnen verurteilte Gesellschaftsordnung daran sind, den Jugendlichen ungehemmt ihre eigene Konzeption aufzuzwingen. Sie sollten sich vielleicht an Regine Dermittels kritischen Aufsatz erinnern, wo sie schreibt:

«Das Kind kann zum Substitut für Ad-hoc-Erfolge revolutionärer Strategien werden. Der Wunsch, die Kinder müssten eines Tages die Revolution machen, damit es ihnen nicht „beschissen“ geht, kann vom Kind zwar angenommen werden, er wird aber seinem Anspruch auf Autonomie entgegenlaufen. Unbewusst an es herangehen oder gar in einer Indoktrinationserziehung realisiert, schränkt diese Tendenz das Kind in seiner Entfaltung ein – ein solches Kind wird in der Pubertät vielleicht aus blosser Opposition gegen den Vater oder Erzieher den Lenin von der Wand reissen.»

Wenn Reformen zu realisieren sind, dann dürfen diese nicht destruktiv, sondern sie müssen konstruktiv sein. Bertolt Brecht hat gesagt: «Zorn und Unzufriedenheit genügen nicht. So etwas muss praktische Folgen haben.» Ja, aber im positiven Sinne. Mit Hermann Röhrs wollen wir unsere pädagogischen und politischen Betrachtungen beschliessen. Er sagt:

«Das Verständnis des gegenwärtigen Schulproblems ist nur durch Einbezug der Analysen unserer gesellschaftlichen Situation möglich, die aber keineswegs Anlass zu voreiligen Revisionen geben dürfen...»

AN EINE ALTE SCHULMAPPE



interessanten Jahren kehrten wir zusammen zurück in mein kleines Heimatdorf. Statt Grossstadtkinder, welche zum Teil noch nie einen Wald gesehen oder Erde in den Händen gehalten hatten, sassen Bauernkinder in den Schulbänken. Erinnerst Du Dich, liebe Mappe, wie sie Dir heimlich Äpfel und Nüsse einverleibten, einmal sogar ein Stück getrocknetes Hundefleisch?!

Dann vertauschten wir das Hügelland mit den Bergen. Der Rucksack wurde Dein starker Konkurrent. Du konntest ja nicht mit zum Bergsteigen kommen! – Nun sind wir beide alt geworden. Dein Leder, das einst so herrlich neu roch, hat Runzeln bekommen, so wie meine Haut. Wie vieles hat sich geändert seit jenem Tag, da wir gemeinsam auszogen, «die Welt aus den Angeln zu heben»: Im Schulwesen, in den Familien, in der ganzen Welt! Dankbar blicke ich zurück auf ungezählte schöne Erlebnisse; doch etwas wehmütig betrachte ich Dich, Du alte Mappe, die Du jetzt unbenützt in einer Ecke liegst. Th. Stähli

Damit habe ich neben den pädagogischen auch die politischen Aspekte der Freiheit und Ordnung im Schulbereich erwähnt. Es ist mir klar, dass viele die politische Seite nicht sehen wollen und die Schule als pädagogischen Schonraum bewahren möchten. So hält Lemberg in seiner Abhandlung über die Schule als gesellschaftliche Institution fest:

«Die Beziehungen zwischen Schule und Gesellschaft zum Gegenstand der Reflexion und gar der Forschung zu machen, ist erst in unserer Gegenwart üblich geworden. Selbst als die Schule gegen 1800 aus einem Ecclesiasticum zu einem Politicum – aus einer Aufgabe der Kirche zu einer Sache des Staates – geworden war, wurde sie immer noch als eine Institution für sich, auf ihre spezifischen Bedingungen und Verfahrensweisen hin betrachtet. Die Tendenz zur Selbstisolierung, die jeder auf fachlich ausgebildetes Personal und auf Verwaltung angewiesenen Institution eigentümlich ist, wirkt noch heute in dieser Richtung.»

Wer immer mit Schulpolitik in Berührung kommt, weiss, dass diese Isolation nicht möglich ist. Wie von Ihnen gewünscht, möchte ich dies an einer Konfliktsituation: Freiheitsraum des Lehrers, erhellen. Wir müssen uns fragen: «Welcher Freiheitsraum kommt dem Lehrer zu, der ja die Schule in der Wirklichkeit gestaltet. Von ihm, wenn er gut ist, kommt nach Pesta-

Nun hast Du ausgedient, liebe Mappe, so wie ich auch. Über 40 Jahre lang begleitest Du mich auf meinem Weg zur Schule. Ich hatte Dich von meiner Mutter, die sich freute, dass ich den gleichen Beruf ausüben wollte wie sie, geschenkt bekommen. In all den verschiedensten Schulstuben, welche mir zum lieben Arbeitsfeld wurden, erinnerst Du mich stets an sie, die unter schwierigsten Umständen viele Jahre Schule gehalten hatte und mich jetzt bat: «Tue stets Deine Pflicht, tue sie aber so, dass Du Freude bereitest, und lasse die persönlichen Schwierigkeiten vor der Schulstubentür!» Stolz nahm ich Dich mit auf meine erste grosse Reise ins ferne, fremde Land. So neu wie mein Lehrerinnenpatent warst auch Du. Nach herrlichen,

lozzi allein Heil für die nationale Erziehung. Welche Freiheit hat er im Hinblick auf die Gesellschaft und die Ordnung des Rechtsstaates, nachdem er ja den Wert der Schule bestimmt und nicht die Schulverwaltung. So sagt H. Kloss:

«Es gibt weder eine Form der Schulverwaltung, die uns mit Sicherheit gute, noch eine, die uns mit Sicherheit schlechte Schulen beschert.»

Das Ausschlaggebende ist doch das Ethos, das einer Schule innewohnt. Dies hängt aber weniger von Gesetzen, Lehrplänen und Lehrmitteln ab als vielmehr von der Persönlichkeit und dem Wirken des Lehrers. Wie verhalten sich hier Persönlichkeitsethik zu Gesellschaftsethik, Zwang zu Freiheit? Wir denken, dass die Lehrer in ihrer Erzieher- und Unterrichtstätigkeit grosse Freiheit geniessen, so dass Max Schärer in seinem Aufsatz «Ist der Lehrer ein Beamter?» schreibt: «Er (der Lehrer) hat sich in seiner Amtsführung in den gesetzlichen Rahmen einzuordnen. Er hat sich jedoch innerhalb dieses Rahmens zu orientieren an den Regeln der pädagogischen Kunst und Wissenschaft. Niemand kann ihm in seinem Bereich etwas Wesentliches abnehmen. Der Lehrer bleibt menschlich und rechtlich für seine beruflichen Handlungen in einem Masse verantwortlich, das der

Verwaltungsbeamte nicht kennt.» Man möchte von einem Beamten «sui generis» sprechen. Das bedeutet, dass er auch in seinem Auftrag, auf Politik und Demokratie hin zu erziehen, grosse Freiheit haben soll. Dies soll uns aber zwei Tatsachen nicht vergessen lassen: Einmal steht der Lehrer im öffentlichen Dienst, welcher ihn zu Treue und Loyalität gegenüber dem Arbeitgeber, d. h. der staatlichen Rechtsordnung, verpflichtet. Zum zweiten ist der Lehrer nur Miterzieher, nicht alleiniger Erzieher; er steht also, wie E. Kägi sagt, auch in der Pflicht als *Treuhänder* den Eltern gegenüber, die ihm unter staatlichem Zwang ihr Kind anvertrauen. Er ist als Lehrer vorab für das *Wohlergehen* der Schüler da. Er wird also von seiner Meinungsfreiheit um so zurückhaltender Gebrauch machen, je weniger der Schüler wegen seiner Jugendlichkeit in der Lage ist, den Unterricht selbst zu beurteilen. Dass an der Hochschule die akademische Lehrfreiheit – solange sie wissenschaftlichen Kriterien genügt – voll gewährleistet sein soll, steht ausser Frage. Beim heranwachsenden Schüler soll der Lehrer konfliktorientiertes Lehren der Urteilsfähigkeit der Schüler anpassen.

Indoktrinierung und Provokation führen zu Recht zu disziplinarischen Massnahmen. Wenn es im allgemeinen richtig ist, zwischen Privatleben und Berufsausübung zu unterscheiden, so würden wir doch meinen, dass die Beispielhaftigkeit der Lehrerpersönlichkeit auch im privaten Bereich aus der Sicht der Behörden, der Eltern und Mitbürger gewisse Auflagen rechtfertigt. Dessenwegen jedoch heikle Themen im Unterricht zu vermeiden oder keinerlei politisches Engagement zu verraten, wäre falsch. Ein farbloser Unterricht, Schule ohne Diskussion, ist der Erziehung zur Demokratie abträglich. Im politisch aufgeschlossenen und demokratisch loyalen Lehrer müsste der Schüler Staatsbürgerschaft erleben.

Der Freiheitsraum des Lehrers ist aber begrenzt durch seine Verantwortlichkeit. Es ist unannehmbar, wenn er die grundsätzliche Ordnung seines Staates und dessen demokratischer Gesellschaft ablehnt und gleichsam selbst in die Illegalität geht.

Konstruktive Kritik ist damit nicht ausgeschlossen. Wohin es aber führt, wenn Freiheit missbraucht wird, schrieb bereits Platon:

«Das höchste Gut der Demokratie birgt das Risiko ihrer Zerstörung, sobald es

Der Fremde unter uns

Ich und meine Klasse gehören
nicht zusammen. Weil ich
ein Italiener bin
und sie Schweizer und
die Schweizer haben
ein Vorteil vor mir. Weil
sie in ihrem Land
sind und ich ein
Ausländer bin.

Erziehung zur Mitmenschlichkeit – das ist eine «klassennahe» Aufgabe!

ohne Mass gehandhabt wird. Es ist die Freiheit. Alle Verteidiger der Demokratie behaupten, die Freiheit sei das höchste Gut und der freie Mensch könne nur in einer Republik würdig leben. Der Missbrauch der Freiheit wird aber die Struktur des Staates verändern und eine solche Unordnung schaffen, dass die Diktatur dem Bürger als einzige Rettung erscheinen kann.»

Natürlich ist es erfahrungsgemäss nicht immer leicht, im Hinblick auf die politische Funktion der Erziehung und die demokratischen Formen der Schulführung festzulegen, was hier Lehrfreiheit ist und was Unordnung. Daher sollte richtigerweise das Mass weniger durch die Aufsichtsbehörde oder gar die Gerichte als vielmehr durch die Lehrerschaft selbst in einem Ehrenkodex definiert werden. Dies ist auch eine Empfehlung der UNESCO und des Internationalen Arbeitsamtes aus dem Jahre 1966.

Damit, meine Damen und Herren, komme ich zum Schluss meiner Ausführungen. Vielleicht sind einige enttäuscht, weil ich mich nicht mit Einzelfragen oder Einzelheiten auseinandersetze, sondern eher versucht habe, aufzuzeigen, wie Schule und Erziehung im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Ordnung sich bewegen, in welchem Masse die gesellschaftsbezogene und -verpflichtete Schule

ein Politikum ersten Ranges geworden ist. Ich glaube aber, dass die Stellung des Lehrers zwischen Zwang und Freiheit nur in diesem grösseren Zusammenhang richtig gewertet werden kann. Hier wird seine Freiheit persönliche Zuständigkeit zur sittlichen Entscheidung. Dabei wird er nicht vergessen, dass wir uns heute – mehr noch denn je – in einem politischen Krieg zwischen Systemen, in einer den Menschen bedrohenden Auseinandersetzung zwischen einer legalen und illegalen Gesellschaft befinden, wogegen, um nochmals mit Pestalozzi zu sprechen, nur die «Volksbildung durch Erziehung jedes einzelnen zu wahrer Menschlichkeit» Rettung bedeuten kann. Wir möchten daher mit einem Wort Karl Jaspers' schliessen, der sagte: «Der vernünftige Staatsmann weiss, dass der Kampf um Freiheit oder totale Herrschaft vordergründig eine militärische und politische Seite hat, aber er weiss auch, dass im Grunde geistig sittlich gekämpft und auf die Dauer entschieden wird. Mit diesem Wissen sieht er die Erziehung. In ihr ist organisatorisch das Grösste zu leisten. An ihr liegt nicht nur der geistige Rang der kommenden Generationen, sondern heute die Entscheidung zwischen Freiheit und totaler Herrschaft und am Ende das Dasein der Menschheit überhaupt.»

«Jeder Lehrmann ein Wehrmann»

Der Lehrer als «Dienstverweigerer» vor mehr als 100 Jahren

Dr. Arturo Hotz, Ballmoos

In der Bundesverfassung von 1848 (§ 18) hiess es: «Jeder Schweizer ist wehrpflichtig.» Doch der Lehrer leistete im 19. Jahrhundert nur sporadisch aktiven Militärdienst; mehr als 65% waren nach 1890 aufgrund einer entsprechenden Erhebung¹ von der Wehrpflicht dispensiert, und bis 1875 war ein Schulmeister im (kantonalen) Waffenrock eine rare Erscheinung, denn meist wurden die Lehrer (wie das Beispiel aus dem Kanton Solothurn illustriert) als untauglich klassiert:

«(...) die Lehrer [sind] von jeher vom aktiven Militärdienst ferngehalten und in unserm Kanton (...) unter der Kategorie der Plattfüssigen und Zahnlosen (da die Kupferhülsen nicht aufgeblissen werden, ...) mit der Militärenthebungsgebühr belastet worden.»

(SLZ, 68, 351 f.)

Vom «Unsinn» der Wehrpflicht-erfüllung durch Lehrer

In den Jahren 1867 bis 1874 fand in den Spalten der Schweizerischen Lehrerzeitung (SLZ) eine recht lebhaft geführte Diskussion über die Einführung der Lehrer-Wehrpflicht statt². Diese Diskussion ist vor allem durch eine Initiative der Sektion der Turnlehrer an der Schweizerischen Lehrerversammlung in St. Gallen in Gang gebracht worden. Die Turnlehrer schlugen damals folgendes Traktandum für die nächste Hauptversammlung des Lehrervereines vor: «Soll den Lehrern militärische Ausbildung geboten werden, und wenn ja, wie ist diese zu lösen?» (SLZ, 67, 367) Dies war die Initialzündung zu den zahlreichen Diskussionen über die Wehrpflicht der Lehrer und zu den vielen Beiträgen in der SLZ.

¹ Grob, C. (Red.): Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz, 1889, Zürich 1891; S. 23

² Der vorliegende Aufsatz ist ein Auszug aus einer grösseren Arbeit: «Jeder Lehrmann ein Wehrmann. Die Diskussion über die Einführung der Militärpflicht des Lehrers in den Jahren 1862 bis 1874, dargestellt aufgrund von Zitaten aus der Schweizerischen Lehrerzeitung – Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Lehrers.» (Bezugsquelle: beim Verfasser)

Unter dem vielleicht etwas provozierenden Aspekt «der Lehrer als „Dienstverweigerer“» werden nachfolgend besonders jene Stimmen (allerdings der Minderheit) wiedergegeben, die an der Wehrpflicht der Lehrer nicht viel Gutes gefunden haben. So wurde beispielsweise bezweifelt, ob die Wehrpflicht «zum Nutzen und Frommen» des Lehrerstandes und der Schule gereiche, denn mit diesem «neuen Joch» werde die «ohnehin schwere Bürde des Lehrers (...) noch unerträglicher»:

«Ein Vielmacher ist am Ende ein Nichtsmacher, d. h. ein Stümper in allen seinen Zweigen. (...) Wahrhaftig nur ein Universalgenie könnte all den Anforderungen entsprechen, welche man jetzt schon dem Lehrer aufbürdet.»

(SLZ, 73, 73)

Das Argument, dass es eine Ehre sein sollte, für das Vaterland die Waffen zu tragen, wurde eine «ideale Phrase» genannt. Wenn Lehrer schon Dienst leisten müssten, dann auch die Geistlichen. Daraus wurde abgeleitet, dass es den Wehrpflicht-Befürwortern unter den Lehrern nicht um diese Ehre gehe, sondern primär um die Befriedigung von Karrieregelüsten. Und überhaupt: Die Wehrpflicht sollte auf «jedermann» ausgedehnt werden:

«Man könnte am Ende im Angesichte der immer breiter werdenden Frauenemanzipation die Sache soweit treiben, zu sagen: Das Weib, das an Anlagen, Menschenwürde dem Manne ebenbürtig ist, soll ebenfalls zum aktiven Militärdienst herbeigezogen werden.»

(SLZ, 73, 74)

Kritische Stimmen auch aus der Westschweiz

Die Gegner der Lehrer-Wehrpflicht führten immer wieder an, dass die Dienstpflichtenerfüllung einer «empfindlichen Störung» des Schulbetriebes gleichkäme. Zudem gab es einige, die davon überzeugt waren, dass der Lehrer weit mehr dem Vaterlande in der Schule als in der Uniform dienen könne:

«Nicht die rohe physische Kraft, der Geist gewinnt die Schlachten.»

(SLZ, 67, 76)

Die Schule wurde als «Dienerin des Friedens» bezeichnet, weshalb auch die Ansicht vertreten wurde, dass die Schule «durch Verbreitung echt humaner und christlicher Grundsätze etwas dazu beitragen kann, den Krieg (...) zu verhüten, (...) mehr und mehr unmöglich zu machen (...)»

Ein Gegner einer militärisch ausgerichteten Jugenderziehung, die ja, als Zielvorstellung, die Diskussion über die Militärpflicht der Lehrer wesentlich beeinflusste, hob 1869 hervor (SLZ, 69, 139 f.), die pädagogischen Ziele der Schule seien auf der Liebe begründet, was grundsätzlich einen Widerspruch zur militärischen Ausbildung darstelle. Das Kind, dessen «Herz und Verstand erst zu bilden sind», wäre zweifellos überfordert, wenn es unterscheiden müsste, «warum es als Bürger nicht thun soll, was es als Soldat wird thun müssen, warum es als Christ ertragen und verzeihen soll, während es als Soldat mit Gewalt vertreiben muss».

Zwar räumte dieser Westschweizer ein, es gäbe auch die Meinung des französischen Kriegsministers, der gesagt haben soll, «dass die alten, ausgedienten Soldaten vortreffliche Primarlehrer» seien, doch sei er in dreifacher Hinsicht gegen eine militärische Jugenderziehung eingestellt, und zwar aufgrund von pädagogischen, politischen und nationalen Bedenken. Besonders für den Staat könne eine gefährliche Situation entstehen, wenn bereits die Schule auf militärische Ziele ausgerichtet würde:

«Wir werden junge Leute haben, die beim Eintritt in das bürgerliche Leben voll militärischen Geistes sind, die (...) aus dem Vaterlande einen Militärstaat zu machen suchen.»

(SLZ, 69, 140)

«Zu was denn militärlern?»

Ein Lehrer «aus Baselland» konnte 1868 die Ungeduld nicht billigen, «dass die Schulmeister noch keinen Stutzer und noch keinen Säbel» hätten (SLZ, 68, 392). Auch bestritt er die guten Dienste, die dem Vaterland angeblich durch das «Militärlern» der Lehrer geleistet würden. Er schien zwar nichts gegen die vermehrte Förderung der

Wehrtüchtigung im Jugendalter einzuwenden zu haben, aber allein deswegen müsse der Lehrer nicht in den Militärdienst einberufen werden:

«Zu was denn militären? „Turnen“ ist das Lösungswort (...), und zwar schon in der Schule, damit, wenn der Jüngling als Rekrut einrückt, ihm nicht erst die gerade Haltung und das Abc der militärischen Disziplin muss beigebracht werden.»

(SLZ, 68, 393)

So werde es möglich sein, die Jugend in vernünftigem Masse für den Wehrdienst vorzubereiten und mit dieser gezielten Schulung – «körperlich gekräftigt, behend und muthig» – könne zehnmal mehr erreicht werden, als wenn die Lehrer selbst zum Soldatendienst bemüht würden.

Dieser Gegner der Lehrer-Wehrpflicht war offensichtlich nicht aus (diffusen) Gewissensgründen gegen das Militärdienstleistende, seine Argumente waren «rationell», und weil er den «Sinn» nicht einsah, setzte er sich für die *Alternative «Turnen in der Schule als Wehrdienstvorbereitung»* ein:

«Man gebe dem Lehrer nicht den Spiess, aber „Spiess“ in die Hand, d. h. nicht den Mordspiess aus der Waffenkammer, aber den belebenden „Spiess“ vom Bücherschaft.»

(SLZ, 68, 393)

Mit dem «Spiess vom Bücherschaft» waren die Lehrbücher von *Adolf Spiess* (1810–1858), dem deutschen Turnpionier in der Schweiz, gemeint, der nach seinem Abschlussexamen in Theologie von 1833 bis 1835 Lehrer für Musik, Turnen und Zeichnen in Burgdorf war, danach als Turnlehrer am Lehrerseminar in Münchenbuchsee wirkte und von 1844 bis 1848 am Gymnasium und an der Töcherschule in Basel unterrichtete. Spiess war übrigens auch Lehrer von *Johann Niggeler* (1816–1887), dem schweizerischen Turnvater, der mit seinem vielseitigen Wirken die Diskussionen über die Lehrer-Wehrpflicht, insbesondere wie diese erfüllt werden könnte, in hohem Masse beeinflusste.

Die Militärorganisation von 1874 und die Wehrpflicht der Lehrer

Die Entwicklung des Turnens in der Schule ist eng verknüpft mit den Diskussionen über die Militärpflicht der Lehrer und ihrer Ausbildung für dieses neue Fach. Aber auch umgekehrt: *Die Militärpflicht der Lehrer kann ohne Berücksichtigung der Entwicklungsgeschichte des Turnens als obligatorisches Schulfach nicht umfassend abgehandelt werden.* Aufgrund des

Quellenmaterials in der SLZ kann sogar die These aufgestellt werden, dass die Militärpflicht der Lehrer im Sinne von «Jeder Lehrmann ein Wehrmann» kein primäres Postulat, kein vordringliches Erfordernis der Zeit war. Die *Leitidee war die verbesserte Wehrdienstvorbereitung der Jugend.* Für diesen Unterricht wurden geeignete Instruktoren gesucht. Die Schule schien als Institution gegeben, auch diese Aufgabe im Rahmen der Ausbildung zum Bürger zu übernehmen. Dass der Lehrer (Volksschullehrer) aber für diesen Unterricht besser vor- und ausgebildet wäre, wenn er selbst Militärdienst leisten würde, war nahelegend. Die Frage der Wehrpflicht des Lehrers war aus diesem Zusammenhang erhoben worden. Nicht die Einsicht, der Lehrer müsse den andern Bürgern in seinen Pflichten gleichgestellt werden, war Ausgangspunkt der Diskussion über die Militärpflichtfrage der Lehrer, sondern die Bemühungen, den Wehrdienst als Ganzes in der Schweiz zu reorganisieren, waren dafür massgebend, denn es hatte sich gezeigt, dass die Schweiz in militärischer Hinsicht den damaligen Anforderungen der Zeit nicht mehr gewachsen war:

«Die kriegsartigen Ereignisse des letzten Jahres [1866] haben manchen Orten in erhöhtem Masse die Aufmerksamkeit der Staatsmänner und der öffentlichen Meinung überhaupt auf die Bedeutung eines tüchtigen Heeres gelenkt.»

(SLZ, 67, 75)

Nur in diesem Umfeld kann die allgemeine Einführung der Wehrpflicht des Lehrers verstanden und erklärt werden. Die aktive Militärpflichterfüllung durch den Lehrer war aus der Sicht des Staates vor allen andern möglichen Beweggründen ein Mittel zum Zweck, und der Zweck war die *militärische Jugenderziehung mit dem Ziel der verbesserten Wehrtüchtigkeit.* Schliesslich waren sich die massgebenden Instanzen durchaus bewusst, bei solchen gesamtschweizerischen Reformbestrebungen, zumal im föderalistisch strukturierten Bildungswesen, wahrscheinlich auf etwelche Schwierigkeiten zu stossen:

«Wir verhehlen uns die Schwierigkeiten keineswegs, welche der Ausführung unserer Vorschläge warten und wissen sehr wohl, dass mit der blossen gesetzlichen Forderung wenig erreicht ist, wenn nicht die Einsicht und der feste Wille der Nation über der Ausführung wacht.»

(Aus der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 13. Juni 1874: *Militärorganisation 1874*)

Ein Lehrer namens Jakob Schär

der war sehr gern beim Militär. Er liebte seine Uniform, sein Haarschnitt war kurz und konform. Der militärische Schneid war auch in Schärens Klasse heiliger Brauch. «Packt Bücher aus, los, eins, zwei, drei, ich dulde keine Schlamperei!» Für jedes Lineal, das fällt, führt Sanktionen er ins Feld. Und jedem, der halt einmal muss, folgt eine Strafe auf dem Fuss. Beim Turnen muss es rassig gehen, und keiner bleibt je stille stehen. Schafft Sepp die Stange nicht, trotz [schieben, muss er am freien Mittwoch üben. So geht da alles wie am Schnürchen – die Schüler zappeln wie Figürchen, der Lehrer schnauzt das, was er will im knappestem Kommandostil.

Man rühmt oft Jakobs Disziplin – doch seine Schüler fürchten ihn!

Thea Uhr

Wie recht der Bundesrat mit diesen Befürchtungen hatte, zeigte sich in einer Erhebung von 1890 deutlich:

«Die Bestimmungen der eidgenössischen Militärorganisation vom 13. November 1874 im Sinne der bundesrätlichen Auslegung (...) sind in einer Reihe von Kantonen nach verschiedener Richtung nicht zur Durchführung gelangt.»

Die 1875 eingeführten *Lehrerrekruenschulen* wurden 1892 wieder abgeschafft, denn die erhoffte Wirkung blieb aus, weil nur ein «geringer Bruchteil der in den aktiven Schuldienst tretenden Lehrer» dazu einberufen worden war. Erst nachdem sämtliche *Sonderbestimmungen für den Lehrer* hinsichtlich seiner Militärpflichterfüllung aufgehoben worden waren, kam der Lehrer (endlich) Anfang des 20. Jahrhunderts gleich wie jeder andere Bürger seiner Wehrpflicht nach. Und zur gleichen Zeit hat sich, wenn auch vielerorts nur mühsam, das Turnen als obligatorisches und bis heute einziges vom Bund vorgeschriebenes Schulfach durchgesetzt. Seine Zielsetzung ist allerdings eine wesentlich andere geworden, und der Lehrer ist heute auch kein «Dienstverweigerer» mehr, nur weil die Dienstpflichterfüllung den Schulbetrieb beeinträchtigen könnte...

Adresse des Verfassers:

Arturo Hotz, Dr. phil. 3349 Ballmoos.

Verantwortung der Lehrerschaft gegenüber der Landesverteidigung

Bundesrat Rudolf Gnägi, Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements*

Ihre heutige Kantonalkonferenz gibt mir die willkommene Gelegenheit, mich einmal direkt an die Lehrerschaft eines bestimmten Landesteils wenden und ihr einige meiner Sorgen darlegen zu können. Seit Jahren habe ich das Bedürfnis gehabt, mit den im praktischen Schuldienst stehenden Lehrern über Fragen des Verhältnisses zwischen Schule und Landesverteidigung zu sprechen, die mich als Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements stark beschäftigen. Sehr gerne habe ich darum von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch gemacht, heute in Ihrem Kreis zu sprechen und einige Wünsche und Überlegungen vorzubringen, die der Vertreter der Armee gegenüber der Schule hegt.

Erwartungen an die Schule

Die Armee knüpft an die Schule bestimmte Erwartungen, die ich Ihnen in aller Freiheit vorlegen und in Ihrem Kreis zur Diskussion stellen möchte. Wenn ich heute von der *Verantwortung der Lehrerschaft gegenüber der schweizerischen Landesverteidigung* spreche, so denke ich nicht an die generelle Verantwortung, die jeder Schweizer Bürger gegenüber der Armee trägt, sondern an die Verantwortung, die der Lehrer vor allem als Erzieher, aber auch als Vermittler von Wissen gegenüber der heranwachsenden Jugend trägt – einer Jugend, die, wenigstens in ihrem männlichen Teil, schon wenige Jahre nach dem Verlassen der Schule in unsere Armee eintreten muss.

Damit ist die Grundfrage bereits umrissen, die ich Ihnen heute darlegen möchte. *Es geht um die Frage, welchen Beitrag die Schule an die allgemein-menschliche und im besonderen an die staatsbürgerliche Vorbereitung des angehenden Bürgers auf sein künftiges Leben in der Gemeinschaft von Staat und Gesellschaft und im speziellen in seiner Bürgeraufgabe der Militärpflichterfüllung leisten kann.* Was im besonderen die militärische Wehrpflichterfüllung betrifft, müssen wir davon ausgehen, dass in unseren Verhältnissen die Armee mit dem jungen Wehrmann erst dann in Verbindung tritt, wenn er das 20. Altersjahr erreicht hat und damit volljährig geworden ist.

Die Armee muss den jungen Soldaten so übernehmen, wie er von Elternhaus, Schule, Kirche, Jugendorganisation

u. a. für sein künftiges Leben als Bürger vorbereitet worden ist. Sie hat kaum mehr die Möglichkeit, diese Vorbildung wesentlich zu erweitern. Die kurzen Ausbildungszeiten, die uns in der Armee zur Verfügung stehen, zwingen zu einer möglichststen Konzentration auf den grossen militärischen Ausbildungsstoff und lassen nur noch wenig Zeit offen, um Lücken, die in der staatsbürgerlichen Vorbereitung bestehen könnten, zu füllen. Wir sind also angewiesen auf das, was der einzelne aus seiner vor-militärischen Erziehung und Ausbildung in den Militärdienst mitbringt.

Inhalte und Ziele staatsbürgerlicher Erziehung

Ich glaube, Ihnen nichts Neues zu sagen, und ich möchte meine Feststellung auch nicht als Vorwurf formuliert wissen, wenn ich in Ihrem Kreis erkläre, dass wir in unserem Land mit dieser *Vorbereitung des jungen Menschen auf sein Leben als Bürger und Soldat* noch nicht jene Tiefe erreicht haben, die uns als wünschenswert erscheinen möchte. Von einem jungen Soldaten, der in die Armee eintritt, muss vorausgesetzt werden, dass er diesen Staat, in dem er steht, in seiner Geschichte und seinen Grundzügen kennt, dass er weiss, welche Gesellschaft darin lebt, und dass er einen Begriff hat von der Umwelt, in die er als Bürger hineinwächst.

Nur wenn er weiss, welches Staat und Gesellschaft sind, die es mit der Landesverteidigung zu erhalten gilt, vermag er auch die Aufgaben und die Bedeutung der Armee zu ermessen, der er nun angehört.

Hier liegt eine entscheidende Aufgabe der Schule, oder besser gesagt der Schulen, zweifellos auch unterstützt durch andere Einrichtungen. Ich möchte dabei richtig verstanden sein:

Ich sehe in der Schule nicht eine Art von «vordienstlicher Einrichtung» und möchte darin auch keine Vorbereitungsstätte für den bevorstehenden Militärdienst erblicken. Die Aufgabe der Schule steht meines Erachtens auf einer viel höheren Stufe: der *Erziehung* – das Wort Erziehung muss unterstrichen werden – des künftigen Staatsbürgers dadurch, dass er das *notwendige Wissen erhält, um diesen Staat aus eigenem Erkennen zu verstehen, und dass er lernt, im Sinn einer höheren demokratischen Gemeinschaft zu denken.*

Ich bin mir der Einseitigkeit bewusst, die in meiner Forderung nach dem staatsbürgerlichen Element liegt. Damit möchte ich keineswegs die bedrückende Vielfalt des übrigen Schulstoffs geringer achten. Ich weiss um die mannigfachen Erziehungs- und Bildungsbedürfnisse der modernen Zeit, die sich vor Ihren Lehrprogrammen auf türmen. Aus meiner Sicht betrachtet, bestehen aber hier fühlbare Lücken.

Die höhere Stufe, auf die ich die Erziehung zum Bürger im demokratischen Staat stellen möchte, sehe ich vorerst einmal darin, dass der heranwachsende Bürger zu jener menschlichen Grundhaltung erzogen wird, welche das Leben in einem nach freiheitlichen Grundregeln geordneten Staat möglich macht. Er muss lernen, dass ein Leben in Freiheit nicht nur eine Summe von Rechten in sich schliesst, sondern dem einzelnen auch Pflichten auferlegt. Er muss daran gewöhnt werden, dass er sich in eine Umwelt einfügen muss, der er Achtung, Verständnis und Toleranz entgegenbringen soll. Und er muss wissen, dass er für unsere nationale Lebensgemeinschaft ein gutes Stück eigener Verantwortung trägt. Der junge Mensch muss zu jener menschlichen Gesinnung erzogen werden, welche die Grundlage jeder demokratischen Staatsordnung ist.

Diese Ideale, die es mit unserer heranwachsenden Jugend zu erreichen gilt, stehen aber nicht im leeren Raum. Sie sind der Geist, der den Körper beseelt. Aber auch der Körper ist wesentlich, denn er ist es, der nach aussen tätig ist. Dieser Körper

* Referat vor der Kantonalkonferenz der basellandschaftlichen Lehrerschaft, 3. Dezember 1977, in Liestal

(Zwischentitel und Auszeichnungen: Red. SLZ)

ist unser Staat mit seinen Organen, seinen Gliedern und allen seinen praktischen Hilfsinstitutionen. Diesen besonderen schweizerischen Staat muss der künftige Bürger kennen, damit er lernt, das Beste daraus zu machen. Nur wer von dem Geist erfüllt ist, der unsere demokratische Staatsordnung belebt, und wer die Spielregeln unserer staatlichen Einrichtungen erkannt hat, vermag die Werte zu ermessen, die wir in ihnen besitzen. Hier denke ich nun an den künftigen Soldaten: Der Soldat, der sich zu seiner Landesverteidigung bekennt, muss diese Heimat und ihre Institutionen kennen und verstehen.

Haben wir noch Heimat?

Ich weiss, dass der Begriff der Heimat heute, vor allem bei der Jugend, nicht sehr hoch im Kurs steht. Aber gerade darum, weil es diese Heimat – Sie können es auch anders nennen – *gibt*, und weil es sich lohnt, sie nötigenfalls zu verteidigen, geht es darum, der Jugend unser Land, seine Menschen, seine Einrichtungen, seine Bräuche – *aber auch seine Fehler* – zu erklären und sie ihr verständlich zu machen. Sicher ist das nicht eine leichte Aufgabe. Sie muss den patriotischen Überschwang vergangener Epochen vermeiden und muss nüchterner und sachlicher sein, als es in früheren Generationen war. Dennoch dürfen wir nicht ohne Stolz die Werte aufzeigen, die uns anvertraut sind. Das Höchste, was wir in unserem Staat besitzen, ist nicht seine heute erreichte Gestalt, sondern die Tatsache, dass wir *das Recht und auch die rechtlichen Mittel* besitzen, ihn nach unserer eigenen Einsicht immer wieder zu verbessern.

Mit dieser Feststellung habe ich den Charakter dieser staatsbürgerlichen Vorbereitung des künftigen Soldaten bereits umrissen. Der Armee ist am besten gedient mit jungen Soldaten, die wissen, was unser Land ist, und die sich darüber Rechenschaft zu geben vermögen, dass es sich lohnt, sich für dieses Land notfalls mit den Waffen zu wehren. *Die Armee braucht nicht Soldaten, die in der Armee nur ein notwendiges Übel oder sogar nur eine lästige Aufgabe erblicken, sondern die aus eigener Einsicht erkannt haben, weshalb auch ihnen die Soldatenaufgabe übertragen ist. Sie sollen die Stärken und die Schwächen der Schweiz sehen, aber sie müssen wissen, dass sie das Recht und die Pflicht haben, die Schwächen zu*

überwinden und jenen Staat mitzuformen, der ihren eigenen Anschauungen entspricht.

Staat braucht kritische Bürger

Damit gelange ich zur Stellung des Lehrers. Von ihm muss ich voraussetzen, dass er selber zu diesem Staat stehen kann. Es dürfte notwendig sein, dass ich diese Forderung, ob schon sie einfach klingt, etwas näher erkläre.

Zu einer Sache stehen heisst für mich nicht, sie vorbehaltlos und unkritisch gutzuheissen. Ich möchte deutlich sagen: *Ich lehne eine kritische Einstellung gegenüber unseren staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen keineswegs ab. Unser Staat braucht Kritik; es ist unerlässlich, dass diese Kritik immer wieder hervorbricht. Ohne die von allen Generationen stets aufs neue geäusserten Kritiken hätte unser Staat längst seine Lebensfähigkeit verloren. Kritik ist deshalb eine Form der Mitarbeit am Staat; sie ist unentbehrlich für jede gesunde Weiterentwicklung.*

Auch unsere Jugend muss dazu erzogen werden, die Dinge nicht gedankenlos einfach hinzunehmen, sondern mit hellen Augen darüber zu wachen, dass die Entwicklung nicht in einer Richtung läuft, die nicht mehr ihren Anschauungen entspricht. Sie muss aber auch die Mittel kennen, die uns gegenüber Fehlentwicklungen eingeräumt sind, damit sie diese handhaben kann.

Die besondere Stellung des Lehrers

Kritik an Staat und Gesellschaft ist aber nicht gleichzusetzen mit ihrer Verneinung. Hier muss ich einen deutlichen Vorbehalt anbringen. Mein Einspruch geht nicht so sehr von der Überlegung aus, dass es ein Widerspruch ist, wenn ein Bürger, der unsere staatliche Ordnung ablehnt und der sich die Beseitigung dieses Staates zum Ziel gesetzt hat, von diesem gleichen Staat lebt. Wesentlich wichtiger als dieses Argument ist aber meines Erachtens das Bedenken, dass es *widersinnig wäre, grundsätzliche Gegner unseres politischen Systems damit zu betrauen, unsere heranwachsende Jugend über die politischen Institutionen der Schweiz aufzuklären. Darin liegt weder Hexenjagd noch unduldsame Verketterung von Andersdenkenden.* Hier geht es ganz einfach um einen Akt der natio-

nen Selbsterhaltung. Sie kennen viel besser als ich die grosse Empfänglichkeit junger Menschen gegenüber neuen und scheinbar fortschrittlichen Ideen. *Die Möglichkeiten der Einflussnahme starker Lehrerpersönlichkeiten auf ganze Generationen der ihnen anvertrauten Jugendlichen sind grösser, als vielfach angenommen wird.* Weder die grosse Vielzahl der Eltern noch die schweizerische Allgemeinheit würden es verstehen, wenn Erzieher, die unserem Staat ablehnend gegenüberstehen, einen entscheidenden Einfluss auf die heranwachsende Jugend nehmen könnten.

Beeinflussbarkeit Jugendlicher

Ich glaube nicht, dass ich damit den Grundsatz der *Lehrfreiheit* in Frage stelle, den auch ich bejahe. Ich bin aber der Ansicht, dass die Freiheit des Lehrens in unseren Schulen nicht unbegrenzt Gültigkeit haben kann. Sie muss vor allem der *Beeinflussbarkeit der Jugend Rechnung tragen. Wo die Freiheit des Lehrens dazu benützt wird, das Fortleben in der freiheitlichen Gemeinschaft in Frage zu stellen, wo sie also letztlich dazu dient, die Freiheit selbst zu beseitigen, ist sie nicht mehr am Platz.* Hierin geht es um die ernste Sorge der Erhaltung unserer wirklichen Freiheit.

Damit möchte ich auch keinem Schweizer Bürger das Recht absprechen, eine eigene Meinung zu haben und diese in der Öffentlichkeit und in seinem Kreis auch zu vertreten. Unsere Jugend hat Anspruch auf eine sachliche und sicher auch kritische Belehrung, nicht aber auf eine herabreissende und letzten Endes zerstörende Beeinflussung.

Wehrpflichtverweigerer*

Damit komme ich zu einer Sonderfrage, von der ich annehmen darf, dass Sie von mir eine Stellungnahme erwarten: *die Frage der Dienstverweigerung aus Gewissensgründen.* Dieses Problem hat am heutigen Tag besondere Aktualität, stimmen doch Volk und Stände gerade heute und morgen über eine Verfassungsvorlage betreffend die Schaffung eines zivilen Ersatzdienstes ab. Wie Sie wissen, haben Bundesrat und eidgenössische

* Statt des unzutreffenden und diskriminierenden Ausdrucks Dienstverweigerer (als ob es nur eine Form von Dienst gäbe) schlage ich «Wehrpflichtverweigerer» vor.

Räte einer aus Ihrem Kanton – sogar aus Ihren Lehrerkreisen – stammenden Volksinitiative zugestimmt, deren Ziel darin liegt, dem von einem ernststen Gewissenskonflikt geplagten Wehrpflichtigen die Möglichkeit zu geben, anstelle des Militärdienstes einen zivilen Ersatzdienst zu leisten.

Die Zustimmung zu der Initiative ist erfolgt aus der Einsicht, dass es echte Gewissensverweigerer gibt und dass es einer fortschrittlichen Gesellschaftsordnung wohlانstehen würde, diesen der Forderung ihres Gewissens mehr als dem staatlichen Befehl gehorchenden Mitbürgern eine humanere Behandlung zuteil werden zu lassen, als sie militärgerichtlich zu Gefängnis oder Haft zu verurteilen.

Zwar soll auch in Zukunft am tragenden Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht festgehalten werden. Aber dieses hergebrachte Prinzip soll in jenen begründeten Einzelfällen durchbrochen werden, in welchen sich ein Wehrpflichtiger glaubhaft darüber ausweist, dass es ihm sein Gewissen aus religiösen oder ethischen Gründen nicht erlaubt, die von ihm verlangte Militärdienstpflicht zu erfüllen.

In diesem Einbruch in den für uns bedeutungsvollen Grundsatz, wonach jeder Schweizer seinen persönlichen Beitrag an die Verteidigung seiner Heimat zu leisten hat, liegt ein Akt der Toleranz gegenüber einer sehr kleinen Minderheit. Diese Haltung ist begründet in der Achtung vor dem ehrlichen Gewissen. Auch rein militärisch kann diese Ausnahmeregelung verantwortet werden, weil Dienstverweigerer dieser Art für die Armee ohnehin verloren sind.

Bundesrat und eidgenössische Räte haben die Kriterien umschrieben, welche für die Zulassung zum zivilen Ersatzdienst erfüllt sein müssen, nämlich das Vorliegen von religiösen oder ethischen Gewissensgründen. Diese Ordnung ist nicht neu, entspricht sie doch der im Jahr 1967 in das Militärstrafgesetz eingefügten Regelung, wonach Dienstverweigerern, die aus religiösen oder ethischen Gründen in schwerer Gewissensnot gehandelt haben, erhebliche Strafmilderungen zugestanden werden.

Verschiedene kantonale Regelungen über die Zulassung zum Schuldienst stellen ebenfalls auf diese Kriterien ab. Ich glaube, es ist politisch und vor allem menschlich richtig, Dienstverweigerer, deren echte religiöse oder ethische Motivation des Gewissens

feststeht, in ihrer Lehrertätigkeit nicht einzuschränken. Sehr häufig finden sich unter diesen Menschen besonders wertvolle Persönlichkeiten mit aussergewöhnlicher Lehrerbefähigung.

Aber es muss auch hier eine Grenze geben. Diese liegt dort, wo beim Betroffenen die echten religiösen oder ethischen Skrupel nicht gegeben sind – dort, wo die Dienstverweigerung aus anderen, von uns aus gesehen weniger achtenswerten Gründen erfolgt ist. Neben persönlichen Gründen verschiedener Art ist hier vor allem auf jene Motive hinzuweisen, die als rein politisch gelten müssen. Wehrpflichtige, die unseren Staat ablehnen und aus dieser Einstellung heraus glauben, dem Staat keine Dienste zu schulden, oder solche, deren Dienstverweigerung sogar bewusst darauf ausgerichtet ist, unseren Staat in Frage zu stellen, indem seiner Armee der Dienst versagt wird, verdienen diese Toleranz nicht.

Von «Heer und Haus» zu TID

Ich habe eingangs darauf hingewiesen, dass es nicht in erster Linie eine Aufgabe der Armee sein könne, die geistige Wehrbereitschaft unserer heranwachsenden Jugend zu fördern. Die Armee sei vor allem aus Zeitgründen darauf angewiesen, dass andere Institutionen ihr diese Arbeit nach Möglichkeit abnehmen. Das ist im Wesen des Milizsystems begründet. Selbstverständlich kann sich die Armee nicht gänzlich von dieser Aufgabe befreien. Auch sie hat, im Sinne einer Ergänzung des aus dem Zivilleben Mitgebrachten, zur Stärkung und Vertiefung der Wehrbereitschaft in ihren Reihen mitzuwirken.

Wir sind zurzeit im Begriff, die militärischen Einrichtungen, welche der Aufklärung der Truppe und der Förderung ihrer geistigen Bereitschaft zu dienen haben, neu zu ordnen. Wie Ihnen bekannt sein wird, haben die eidgenössischen Räte in der vergangenen Septembersession einer Änderung der Truppenordnung zugestimmt, wonach der bisherige Dienstzweig «Heer und Haus» ersetzt werden soll durch einen neu zu schaffenden *Truppeninformationsdienst*.

Der neue Dienstzweig TID soll einmal dadurch entlastet werden, dass die bisher von «Heer und Haus» ebenfalls betreute Aufgabe der psychologischen Kriegführung inskünftig einer

System als Ordnung?

«Einfache Anfrage» im Nationalrat

Bundesrat Gnägi erklärte in einer Rede vor der Basellbieter Lehrerschaft am 2. Dezember 1977 in Liestal, grundsätzliche Gegner unseres Systems seien nicht geeignet, den Lehrerberuf auszuüben.

In diesem Zusammenhang ersuche ich den Bundesrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Was ist eigentlich «unser System»? Was ist ein «grundsätzlicher Gegner des Systems»? Wer bestimmt die noch und die nicht mehr zulässigen Grenzen «des Systems»?

2. War die Gründung unseres Bundesstaates im Jahre 1848 im Sinne von Bundesrat Gnägi nicht ein «grundsätzlicher» Verstoß gegen das damalige «System»? Muss die Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft demzufolge als staatsfeindlicher Akt bezeichnet werden?

3. Welche politischen Parteien, Gruppierungen oder Bürger hat Bundesrat Gnägi mit dem Hinweis, es gebe solche, «die unsere Ordnung ablehnen» oder die «die Beseitigung dieses Staates zum Ziele haben», gemeint?

Besteht in dieser Hinsicht eine akute Gefahr?

4. Ist «unsere Ordnung» mit «unserem System» identisch? Steht «unsere Ordnung», wie sie Bundesrat Gnägi erwähnte, über dem Veränderungswillen? Wird eine Partei, die z. B. «unser heutiges Wirtschaftssystem» und damit «unsere Ordnung» ablehnt bzw. verändern will, mit denen gleichgesetzt, die «die Beseitigung dieses Staates zum Ziele haben»?

5. «Unsere Ordnung» wird seit dem Gründungsjahr von 1848 dauernd verändert. Selbstverständliches von heute war vielfach revolutionäre Systemveränderung von gestern. Was meint eigentlich Bundesrat Gnägi damit, wenn er «unsere Ordnung» zementieren will?

6. Welche Gesinnung ist mit «unserer Ordnung» bzw. mit «unserem System» vereinbar bzw. unvereinbar?

Nationalrat H. Hubacher, Präsident SPS, am 12. Dezember 1977

Antwort des Bundesrates

In seiner vor der Kantonalkonferenz der basellandschaftlichen Lehrerschaft vom 3. Dezember 1977 gehaltenen Ansprache über die Verantwortung der Lehrer gegenüber der Landesverteidigung forderte Bundesrat Gnägi, dass die Erziehung unsere heranwachsende Jugend zu einer menschlichen Grundhaltung führen und auf das Leben in einem nach freiheitlichen Grundregeln geordneten Staat vorbereiten soll. Der künftige

Staatsbürger muss die Werte kennen, die in unserem demokratischen Staat und unserer Gesellschaftsordnung verwirklicht sind, und muss von dem demokratischen Geist erfüllt sein, der unsere Staatsordnung belebt. Dabei muss er sich aber auch bewusst sein, dass wir das Recht und die rechtlichen Mittel besitzen, diese Staatsordnung nach unserer eigenen Einsicht immer wieder zu verbessern und den Entwicklungen der Zeit anzupassen.

Unsere Lehrer müssen selber zu unserem freiheitlich demokratischen Staat stehen können, wenn sie in der Lage sein sollen, die zukünftigen Staatsbürger auf das Leben in diesem Staat vorzubereiten. Ausdrücklich hat Bundesrat Gnägi deshalb in der Ansprache festgestellt, dass vom Lehrer keine vorbehaltlose und unkritische Einstellung zu Staat und Gesellschaft verlangt werde, sondern dass die kritische Auseinandersetzung sogar eine Voraussetzung jeder gesunden Weiterentwicklung sei. Andererseits hat er klargemacht, dass Lehrer, die unsere freiheitlich demokratische Staatsordnung als solche ablehnen, kaum geeignet seien, junge Menschen zum Leben in diesem Staat zu erziehen. Es wäre, so hat er wörtlich erklärt, «widersinnig, grundsätzliche Gegner unseres politischen Systems damit zu betrauen, unsere heranwachsende Jugend über die politischen Institutionen der Schweiz aufzuklären». Dieser Satz muss in dem grösseren Zusammenhang der Rede gesehen werden, in der Bundesrat Gnägi Wert und Bedeutung der freiheitlichen Demokratie dargelegt, die kritische Auseinandersetzung mit dieser Staatsform gefordert und ihre dauernde evolutionäre Weiterentwicklung ausdrücklich gewünscht hat. Der Bundesrat ist mit dem Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements der Ansicht, dass Lehrkräfte, die die gewaltsame Beseitigung unserer Staatsform anstreben, für den Lehrerberuf nicht geeignet sind. Von den Erziehern unserer Jugend muss verlangt werden, dass sie bereit sind, in den demokratischen Formen der politischen Auseinandersetzung an einer gesunden Weiterentwicklung unseres Staates mitzuwirken. Dies gilt für die Betrachtung sowohl der Geschichte als auch der Gegenwart. Wir erblicken in den abgelehnten Formen der Staatsverneinung zurzeit zwar keine akute Gefahr, halten jedoch dafür, dass auch heute Vorsicht geboten ist.

Kasernen-Geist in der Schule?

Man sage nicht, Schulmeister haben kein Herz und seien verknöcherte und entseelte Pedanten! O nein, wenn ein Lehrer sieht, wie eines Kindes lange erfolglos gezeigtes Talent hervorbricht, wie ein Knabe Holzsäbel und Schleuder und Bogen und die anderen kindischen Spielereien ablegt, wie er vorwärts zu streben beginnt, wie der Ernst der Arbeit aus einem rauhen Pausback einen feinen, ernsten und fast asketischen Knaben macht, wie sein Gesicht älter und geistiger, sein Blick tiefer und zielbewusster, seine Hand weisser und stiller wird, dann lacht ihm die Seele vor Freude und Stolz. Seine Pflicht und sein ihm vom Staat überantworteter Beruf ist es, in dem jungen Knaben die rohen Kräfte und Begierden der Natur zu bändigen und auszurotten und an ihre Stelle stille, mässige und staatlich anerkannte Ideale zu pflanzen. Wie mancher, der jetzt ein zufriedener Bürger und strebsamer Beamter ist, wäre ohne diese Bemühungen der Schule zu einem haltlos stürmenden Neuerer oder unfruchtbar sinnenden Träumer geworden! Es war etwas in ihm, etwas Wildes, Regelloses, Kulturloses, das musste erst zerbrochen werden, eine gefährliche Flamme, die musste erst gelöscht und ausgetreten werden. Der Mensch, wie ihn die Natur erschafft, ist etwas Unberechenbares, Undurchsichtiges, Gefährliches. Er ist ein von unbekanntem Berge herbrechender Strom und ist ein Urwald ohne Weg und Ordnung. Und wie ein Urwald gelichtet und gereinigt und gewaltsam eingeschränkt werden muss, so muss die Schule den natürlichen Menschen zerbrechen, besiegen und gewaltsam einschränken; ihre Aufgabe ist es, ihn nach obrigkeitlicherseits gebilligten Grundsätzen zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft zu machen und die Eigenschaften in ihm zu wecken, deren völlige Ausbildung alsdann die sorgfältige Zucht der Kaserne krönend beendet.

Bitterböse Schilderung der Schulzucht des Wilhelminischen Kaiserreiches in Hermann Hesses Schülerroman «Unterm Rad» (1905)

besonderen Einrichtung übertragen werden soll. Damit bleibt als alleinige Aufgabe des TID, die Kommandanten in ihren Informationsbemühungen zu unterstützen und den Wehrwillen der Truppe aufrechtzuerhalten und zu festigen. Diese den militärischen Kommandanten gewährte Unterstützung hat dem Grundsatz wahrheitsgetreuer, möglichst ausgewogener und auf freie Meinungsbildung ausgerichteter Kenntnisvermittlung zu entsprechen. Jede Einmischung in die Parteipolitik und in konfessionelle Anschauungen muss dabei vermieden werden. Die Truppe soll eine aktuelle und militärisch versachlichte Information erhalten, die auf die heutigen Bedürfnisse ausgerichtet ist. Auf diese Weise soll in neuen Formen das alte Gedanken- gut erhalten bleiben, das für «Heer und Haus» insbesondere während des letzten Krieges, aber auch in der Nachkriegszeit wegleitend war.

Nationale Selbstbehauptung sichern

Abschliessend möchte ich mit einigen Worten die entscheidendsten Ziele dieser Informationsarbeit bei der Truppe darlegen. Diese gilt sinn- gemäss und angepasst an die verschiedenen Stufen sicher auch für die Schule. Mit folgenden drei Grundsatz- erklärungen, die ich kurz erläutern möchte, wird die Aufgabenstellung für unsere nationale Selbstbehauptung umrissen:

- Die Schweiz muss sich verteidigen

- Die Schweiz kann sich verteidigen
- Die Schweiz will sich verteidigen

Zum ersten: Dass die Schweiz auf allen Stufen der Selbsterhaltung, der geistigen, der politischen, der wirtschaftlichen und sicher auch der militärischen, dauernd bereit sein muss, sich im Kampf um die Existenz zu behaupten, ist eine geschichtliche Erfahrungstatsache. Ohne diese Bereitschaft und ohne den festen Willen zu leben und zu bestehen wäre unser kleines Land längst den Weg jener schwachen Nationen gegangen, die den Kampf um ihre Existenz verloren haben. Sie werden wohl mit mir einig- gehen, dass uns die Bedrohungen unserer heutigen Zeit zu einer besonderen Anstrengung anspornen. Zwar hat jede Generation die vor ihr stehenden Gefahren als besonders bedrängend empfunden. Ich glaube aber doch nicht zu übertreiben, wenn ich in unserer heutigen weltpolitischen Lage einen sehr gewichtigen Anlass zur Wachsamkeit und zur vollen innern und äussern Bereitschaft erblicke.

Ich möchte diesen Grund keineswegs nur in der militärischen Bedrohung sehen. Zwar liegt in den gewaltigen Rüstungspotentialen, die sich in Ost und West angehäuft haben, und die das Mass dessen, was zur reinen Verteidigung notwendig wäre, bei weitem überschreiten, ein Grund zu ernsthafter Sorge. Der Rüstungswettlauf der Grossmächte ist trotz aller weltweiten Bemühungen kaum spürbar gedämpft

worden; er zwingt unseren Kleinstaat zu bedeutenden militärischen Anstrengungen, wenn wir nicht innert kurzer Zeit den Anschluss an den internationalen Rüstungsstand verlieren wollen.

Neben den rein militärischen Bedrohungen erwachsen uns aus den ideologisch-politischen Spannungen, welche heute die Welt beherrschen, gefährliche neue Gefahrenherde. Wir erkennen sie heute vor allem im *Terrorismus*, dieser Geissel unserer Tage, aber auch im Misstrauen und dem gegenseitigen Argwöhnen, welche die Nationen entzweien. Gewaltig und längst noch nicht bewältigt sind die Gegensätze zwischen armen und reichen Völkern. Unserem Land ist die wichtige Aufgabe übertragen, mildernd und versöhnend an der Überwindung des Konflikts zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern mitzuwirken. *Denn wir haben uns heute nicht nur mit einem ost-west-gerichteten Konflikt auseinanderzusetzen, sondern in wachsendem Mass auch mit einer gefährlichen Nord-Süd-Spannung.*

Neben den Gefährdungen im geistig-politischen Bereich ist an die wirtschaftlichen und finanzpolitischen Anforderungen unserer Zeit zu denken, deren Lösung uns vor immer schwerere Probleme stellt und die unseren vollen Einsatz erheischen.

Mit diesen wenigen Stichworten möchte ich nur andeuten, dass unsere Sicherheit und unser Leben in Freiheit und Wohlergehen uns nicht zum Geschenk gemacht werden. Ihre Bewahrung stellt an uns alle hohe Ansprüche. Die Schweiz *muss* sich verteidigen – weil die Schweiz leben will.

Geistige Verteidigungsbereitschaft heranbilden

Zum zweiten möchte ich sagen, dass die Schweiz sich auch verteidigen oder – wenn ich es weniger abwehrend ausdrücken soll – sich auch erhalten und bewahren *kann*. Das gilt sowohl militärisch als auch politisch, geistig und wirtschaftlich. Ohne Überheblichkeit dürfen wir sagen, dass unser Land in seinem Wesen gesund ist. Unsere Wirtschaft hat sich im Kampf gegen die Rezession bisher als erfreulich widerstandsfähig erwiesen, und unsere Massnahmen gegen die Inflation haben bisher Erfolge errungen, die sich sehen lassen dürfen. Es wäre aber gefährlich, den Dingen ihren Lauf zu lassen; wir müssen mit Wachsamkeit die Entwicklung ver-

folgen und die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen.

Auch gegenüber den extremen politischen Tendenzen, dem Terror und der blinden Gewalt, hat sich unser Land bisher als wenig anfällig erwiesen. Aber auch hier haben wir für die künftige Entwicklung keine volle Sicherheit, sondern müssen mit grosser Aufmerksamkeit den Niederschlag verfolgen, den die Geschehnisse im Ausland bei uns finden. Sicher ist diese Auseinandersetzung nicht allein ein Kampf der Polizei als Ausdruck der Staatsmacht. Vielmehr erblicke ich darin eine Aufgabe der Erziehung, insbesondere unserer heranwachsenden Jugend. *In Ihren Händen liegt ein entscheidender Teil der politischen Vorbereitung unserer künftigen Generationen. Die Erziehung unserer Jugend zu verantwortungsbewussten, im menschlichen Denken verwurzelten, aber kritischen Staatsbürgern ist eine hohe Aufgabe, die den vollen Einsatz erfordert.*

Ich glaube, dass sich die Schweiz auch militärisch zu verteidigen vermag. Unsere beiden leitenden Zielsetzungen – jene der militärischen Landesverteidigung vom Jahr 1966 und jene der Sicherheitspolitik von 1973 – umreissen ein realistisches und, wie mir scheint, erfüllbares Konzept unserer staatlichen Selbsterhaltung inmitten unserer von Gefahren erfüllten Welt. Oberstes Ziel unserer Landesverteidigung ist nicht das Bestehen eines Krieges, sondern die Erhaltung von Frieden und Freiheit und unserer materiellen Güter ohne Krieg. Unsere vom Ausland ernstgenommene militärische und politische Bereitschaft soll uns den Krieg ersparen und den Frieden wahren. Der in der Schweiz erwartete Widerstand – der «hohe Eintrittspreis» – soll einen Gegner davon abhalten, unser Land anzugreifen. *Diese Abhalte- oder Dissuasionswirkung ist unserer Armee in allen grossen Kriegen der jüngeren Zeit gelungen.* Wenn wir es auch in Zukunft ernst nehmen mit unserer militärischen Arbeit, haben wir gute Aussichten, dass wir damit auch in Zukunft den Frieden wahren können.

Idee, Ideal und Werte der Schweizer

Und schliesslich das Dritte: Die Schweiz *will* sich verteidigen. Ich glaube nicht, dass diese Bereitschaft zur Verteidigung nur daraus erwächst, dass sie in unserem Land immer vorhanden gewesen ist und gewisser-

massen zur Tradition gehört. Diese Bereitschaft ist vielmehr die Folge der Einsicht jedes einzelnen. Einmal der Einsicht in das Müssen und das Können. Darüber hinaus erwächst sie aber auch aus der Erkenntnis, dass es sinnvoll ist, oder noch deutlicher, dass es sich lohnt, die Schweiz zu verteidigen. Hier muss ich erneut an das bereits Gesagte anknüpfen: Nur wer sein Land, seine geistigen und auch seine materiellen Werte richtig kennt, vermag zu urteilen, ob es für ihn verteidigungswürdig ist.

Damit bin ich erneut bei einer der hohen Aufgaben des Erziehers angelangt, die ich darin sehe, dass der heranwachsenden Jugend unser Staat, unsere gesellschaftliche und soziale Ordnung gezeigt und verständlich gemacht wird, und dass sie dazu erzogen wird, in diesem Staat mitdenkend und mithandelnd zu leben. Ich sehe darin *nicht eine propagandahafte unkritische Preisung des Vorhandenen, sondern ein Wecken des Verständnisses um die tieferen Werte.* Der junge Schweizer soll dazu gelangen, dass er aus eigener Einsicht in die Dinge seine Beurteilung vornimmt; sie darf ihm nicht aufgedrängt werden. Dazu ist es aber unerlässlich, dass ihm die Tatsachen, die Facts, gegeben werden. Gleichzeitig muss er lernen, die ihm übergebenen Tatsachen in die grossen Zusammenhänge zu stellen und ihren Wert zu beurteilen. Nur wer aus eigener Gedankenarbeit zu seinem Urteil gelangt ist, kann aus Überzeugung dafür einstehen.

Ich glaube im übrigen, dass unser Staat eine Propaganda gar nicht nötig hat. Unser Staat und unsere Gesellschaft weisen die von uns nach bestem Wissen und Gewissen frei gewählten Formen auf. Sie sind uns nicht von aussen aufgedrängt worden, sondern entsprechen unseren eigenen Auffassungen und Wünschen. Das Beste an ihnen ist dies – ich habe es schon angedeutet –, *dass wir jederzeit die Möglichkeit haben, sie im Rahmen der legalen Formen noch besser zu machen. Unsere demokratischen Einrichtungen sind offen und jederzeit korrigierbar.*

Ich glaube darum auch sagen zu dürfen, dass wir guten Grund haben, die Verteidigung unseres Landes, seines Friedens, seiner Freiheit und seiner Güter zu *wollen*. Es liegt eine hohe Aufgabe darin, diese Überzeugung auch in den künftigen Generationen zu wecken und zu stärken. ■

jestor Schulwandtafeln

Die Wandtafel von höchster Qualität und schönster Verarbeitung • 20 Jahre Garantie auf Belag und Mechanik
Jenny+Sternad, 5705 Hallwil AG • Tel. 064 54 28 81



Besitzen Sie noch keinen

Tonfilm-Projektor 16 mm?

Dann melden Sie sich bei uns. Wir werden Ihnen eine ausserordentlich günstige Offerte unterbreiten für einen neuen **Bauer P 7** (meistgekaufter Schulapparat in Europa). 5 Jahre Garantie.

Cortux-Film AG, Rue Locarno 8, 1700 Freiburg, Tel. 037 22 58 33

Internat. Mimen- und Ausdruckseminar

Unter der Leitung von Mimi Amiel
Vom 10. bis 21. Juli 1978 in Leysin (Schweiz)
Mime – Körperausdruck – Moderner Tanz – Masken – Yoga – Eutonie – Massage

Auskunft – Eintragung:
Frau D. Farina, Obersagen 2, 6318 Walchwil, Tel. 042 77 17 22

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!



KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

100 Kolonieheime erhalten Ihre Anfrage nach Schulverlegung oder Skilager:

EINE Adresse – 100 HÄUSER

Landschulwochen und Herbstlager

Auch bei kleiner Personenzahl ist in der Vor- und Nachsaison die Reservierung eines Hauses möglich. Für Mai/Juni zusätzlicher **Frühjahrsrabatt** von Fr. 50.— pro Aufenthalt.

Sommerferien 1978

Selbstversorgerheime: Flumserberge: Haus mit 30 Plätzen noch frei, ferner Haus mit 40 Plätzen frei vom 10. bis 17. Juli 1978.
Mit Pensionsverpflegung: verschiedene freie Zeiten in **Arosa, Brigels, Flerden, Rueras und Saas-Grund**. Zwischen 30 und 80 Plätze pro Haus. Keine Massenzimmer, sondern Zimmer mit 2 bis 8 Betten. Zwei oder mehrere Aufenthaltsräume, gute Sanitäranlagen. Verlangen Sie ein Angebot bei:



Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach, 4020 Basel, Tel. 061 42 66 40, Mo-Fr 8-11.30 und 14-17.30 Uhr



JURA NEUCHÂTELOIS
Entre Neuchâtel et La Chaux-de-Fonds
Le Centre de vacances "La Chotte" à Malvilliers

tient ses locaux à votre disposition pour l'organisation de vos semaines "vertes", séminaires, camps de ski de fond ou de piste, camps d'entraînement, colonies de vacances, etc.

Prix forfaitaires avec pension complète. Pour tous renseignements, téléphonez au 038 33 20 66.

Rechtschreibekartothek Ingold

Unverbindlich zur Ansicht erhalten Sie gegen Einsendung des untenstehenden Coupons unsere Rechtschreibekartothek Ingold. Sicher werden auch Sie und Ihre Schüler davon begeistert sein. Sie ist schon in vielen Schulen zum unentbehrlichen Hilfsmittel geworden. Mit dieser

pfeifen, greifen, kneifen, reife
Seife, begreifen, steif, reif, ve
streifen, einseifen, keifen, Kne
(aber: **pfiff, griff, kniff, begriff**)
gleiten, reiten, streiten, bestr
heiter, weiter, Reiter, gescheit
Streiter, seit.
(aber: **glitt, ritt, stritt, bestritt**)

Kartothek werden Sie noch individueller auf die Fehler jedes einzelnen Schülers eingehen können.
Im Ingold-Katalog, der auch in Ihrem Schulhaus aufliegt, finden Sie auf Seite 125 eine detaillierte Beschreibung der Rechtschreibekartothek.

Bitte senden Sie mir

Ex. Rechtschreibekartothek Ingold
zu Fr. 34.—
mit Rückgaberecht innert 10 Tagen.

Name und Adresse:

SLZ

Ernst Ingold+Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/61 31 01

Pestalozzianum

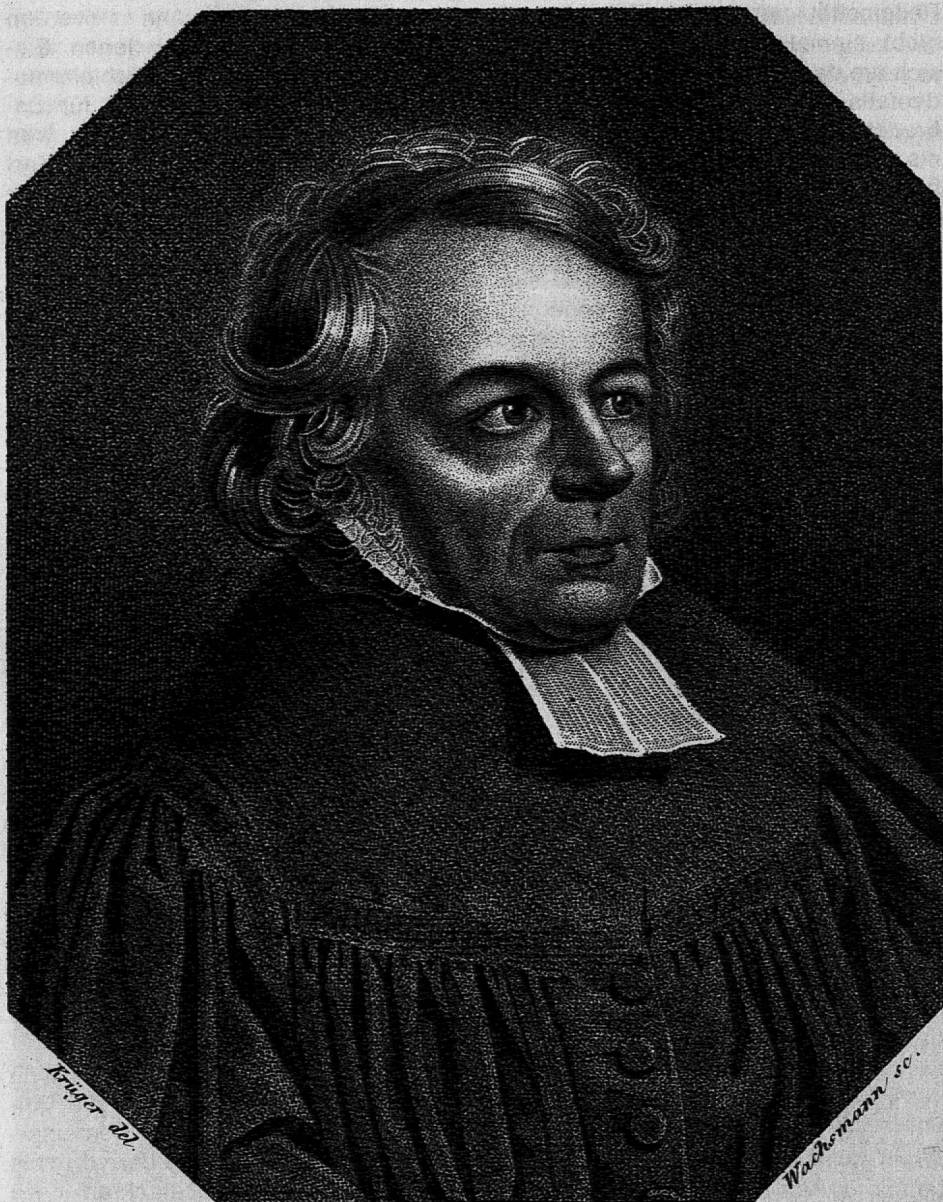
30. März 1978 74. Jahrgang Nummer 3

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens
und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss

Pestalozzi und Schleiermacher

Es ist viel zu wenig bekannt, dass der Begründer der neuzeitlichen Theologie, Friedrich Schleiermacher (1768–1834), ein Zeitgenosse Pestalozzis gewesen ist. Zwar sind die beiden immer wieder miteinander verglichen worden; aber es fehlt, soweit ich sehe, sowohl auf der Seite der Pestalozzi-Forschung wie auf der Seite der Schleiermacher-Forschung eine Zusammenstellung der historischen Nahtstellen. Wenn auch die biographischen Daten nicht genügen, um das Verhältnis der beiden zueinander, geschweige denn das durch sie in besonderer Weise angesprochene Verhältnis von Theologie und Pädagogik zu bestimmen, so bildet die Art und Weise, wie Schleiermacher und Pestalozzi aufeinander reagiert haben, immerhin ein Moment für unser Verständnis, eine notwendige Voraussetzung der Vergleichbarkeit.

Die Theologie beschäftigt sich kaum mit der Pädagogik Schleiermachers. Es entgeht ihr deshalb auch der Bezug zu Pestalozzi, der das Verständnis von Schleiermachers Denken vielleicht um einen wichtigen Aspekt bereichern könnte. Es entgeht ihr dabei weiter die Tatsache, dass Pestalozzi selber auch ein bedeutsamer Theologe gewesen ist, auch wenn seine Theologie eigenartig verschränkt mit seinen politischen, sozialpädagogischen und philosophischen Bemühungen erscheint. In Albert Schweitzers «Geschichte der Leben-Jesu-Forschung» sucht man Pestalozzis interessante Christologie umsonst. Sie hätte für die These Albert Schweitzers eine gute Belegstelle gegeben. Karl Barth stellt Pestalozzi als typischen



Friedrich Schleiermacher

Stich von Wachmann nach Krüger

Vertreter einer «nichttheologischen Ethik» hin¹. Auffällig ist, dass von jeher Theologen einen positiven Zugang zu Pestalozzi fanden, die ihn (wenn auch einfach auf dem Weg inhaltlicher Harmonisierungen) mit Schleier-

macher verglichen². Das war schon zu Lebzeiten Pestalozzis so (siehe unten).

Die Pädagogik andererseits hat die Verwandtschaft zwischen Pestalozzi und Schleiermacher immer gesehen³,

theologische Aspekte jedoch kaum als Vergleichspunkt in Betracht gezogen. Wo sie es getan hat, musste ihr die «grosse Ähnlichkeit (Pestalozzis) mit der berühmten Definition Schleiermachers vom Wesen der Religion»⁴ auffallen. Vielfach wird Pestalozzis Theologie von pädagogischer Seite durch anachronistische Vergleiche und falsche Alternativen hervorgehoben und glorifiziert: Pestalozzi ist der Heros, der jede «fremde Einmischung» ablehnt und zum Anwalt einer «neuen Religiosität» wird, deren Zukunft noch nicht einmal begonnen hat und die sich um das kirchliche Christentum jedenfalls nicht mehr zu kümmern braucht. Ein sachgemässes Verständnis der Theologie Pestalozzis dürfte für die Pädagogik auch heute von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein.

Pestalozzi und Schleiermacher sind einander persönlich nie begegnet. Schleiermacher ist erst nach Pestalozzis Tod in die Schweiz (nach Basel) gekommen⁵. Dennoch war Pestalozzi für Schleiermacher ein Begriff. Schon 1803 vergleicht Schleiermacher die Prägestkraft der herrnhutischen «Gemeine», der er entstammt, mit einer «Pestalozzischen Anstalt»⁶, und in einem durchaus positiven Zusammenhang spricht Schleiermacher an dieser Stelle davon, «wie viel werth» es ihm ist, «in der Gemeinde gewesen zu sein». Bekanntlich hat sich Schleiermacher nach dem Bruch mit der Herrnhuter-Theologie dennoch als ein Herrnhuter – «nur von einer höheren Ordnung»⁷ – bezeichnet. In der Jenaischen Literaturzeitung hat Schleiermacher 1805 in die Diskussion über die Nationalerziehung eingegriffen und sich dabei über die Kenntnis der Pestalozzischen Methode ausgewiesen⁸. Im Zuge der Pestalozzischen Schulreform in Preussen hat er dann mit Pestalozzi-Befürwortern und Pestalozzi-Freunden (Nicolovius, Süvern, Humboldt) offiziell und persönlich zusammengearbeitet.

Wenn man weiss, welch inniges Verhältnis zwischen Pestalozzi und dem nachmaligen Staatsrat Nicolovius seit der persönlichen Bekanntschaft der beiden im Spätsommer 1791 auf dem Neuhof⁹ bestand und welch grosse Stücke auch Schleiermacher (bei allen Differenzen) auf Nicolovius hielt¹⁰, so ist es unvorstellbar, dass Schleiermacher und Nicolovius bei dem guten Kontakt, den sie pflegten, nicht auch über Pestalozzi gesprochen haben. Bestimmt unterhielt sich Schleierma-

cher auch mit Fichte, dem guten Kenner von Pestalozzis Schriften, über Pestalozzi, begegnete Schleiermacher in Fichte und seinen berühmten «Reden an die deutsche Nation», die Pestalozzis Methode als «Heilmittel» für die Wiedergeburt der Nation priesen, einem Mann, der Pestalozzi persönlich kennengelernt hatte¹¹. Auch mit den Brüdern Schlegel waren sowohl Pestalozzi als auch Schleiermacher persönlich bekannt¹².

Süvern hat die preussischen Eleven (Lehramtskandidaten) in Yverdon brieflich betreut¹³. Unter jenen Eleven befanden sich auch Schleiermacher-Schüler. Der wichtigste für unseren Zusammenhang ist der von Schleiermacher empfohlene¹⁴ Karl August Dreist, der mit Schleiermacher gut befreundet war¹⁵ und der im «Betssaale» des Pestalozzischen Instituts Andachten hielt, die 1812 in Zürich unter dem Titel «Gottesverehrungen» in den Druck gingen. Dreist macht in der Widmung an «Vater Pestalozzi» die Feststellung, dass Pestalozzi selbst ihn aufgefordert habe, einige seiner gottesdienstlichen Vorträge zurückzulassen. Diese «Gottesverehrungen» enthalten immer wieder (z. T. wörtliche) Reminiszenzen an die Theologie Schleiermachers (besonders an Schleiermachers epochale «Reden über die Religion») und stellen eine wichtige Nahtstelle dar für die Beurteilung der Theologie Pestalozzis. Im Anhang unternimmt es Dreist sogar selber, einen Abriss der Theologie Pestalozzis zu liefern. Noch vor der Ankunft Dreists (Oktober 1809) bittet Pestalozzi (vermutlich auf Anregung anderer preussischer Eleven) seinen Buchhändler und Freund H. R. Sauerländer in Aarau¹⁶, ihm «baldmöglichst» Schleiermachers «Reden über Religion an Gebildete und ihre Verächter» (richtig: «an die Gebildeten unter ihren Verächtern») zu schicken¹⁷.

Süvern erliess als Staatsrat 1813 eine «Besondere Instruktion über die Einrichtung der allgemeinen Elementarschulen» und legte Wert darauf, dass Schleiermacher ein Gutachten dazu verfasste. Politische Umstände brachten es mit sich, dass Schleiermacher sein Votum erst im Juli 1814 abschliessen konnte. Im Druck zugänglich gemacht worden ist es erst 1925!¹⁸ In diesem Votum beruft sich Schleiermacher zweimal auf Pestalozzi.¹⁹ Schleiermacher ist kein Freund des Zitierens.²⁰ Wenn er hier (als einzigen namentlichen Hinweis) Pestalozzi erwähnt, zeigt er, wie selbstverständlich

für ihn Pestalozzis «Lienhard und Gertrud» ein «populärer Begriff» ist, von dem sich ausgehen lässt²¹, und der auch für Süvern massgebend ist.

Eine weitere ausdrückliche Bezugnahme auf Pestalozzi findet sich am Schluss der Pädagogik-Vorlesung von 1820/21, wo sich Schleiermacher kritisch mit Pestalozzis «Methode» auseinandersetzt.²² Schliesslich beschäftigt sich Schleiermacher in seiner Pädagogik-Vorlesung von 1826 eingehender mit Pestalozzi. Wenn er ihn auch nicht namentlich erwähnt, so stehen Pestalozzis Ideen zweifellos Pate bei Schleiermachers Darstellung der «ersten Periode der Kindheit», der Mutter-Kind-Abhängigkeit.²³ Im Hintergrund stehen aber auch deutlich falsche Konsequenzen, welche Pestalozzi-Jünger wie Karl August Zeller²⁴ oder das Plamannsches Institut in Berlin aus Pestalozzis Ideen gezogen haben, so dass ich nicht sicher bin, ob man Schleiermachers Pestalozzi-Rezeption als «recht oberflächlich und beschränkt»²⁵ beurteilen kann. Schleiermacher ist von Pestalozzis «Methode» nicht leicht losgekommen: «Nur ist das, was bleibenden Wert haben wird, noch nicht recht herausgearbeitet... die Früchte würden nicht ausbleiben.»²⁶

Schleiermacher, der mit seiner Glaubenslehre (1. Auflage 1821) «unstreitbar nach Calvin die erste wahrhaft systematische Dogmatik» (de Wette) geschaffen hat²⁷, ist gleichzeitig ein bedeutender Pädagoge gewesen, und als solcher ist er ohne Zweifel von Pestalozzi beeinflusst worden. Pestalozzi und Schleiermacher sind aber zu eigenständige Denker, als dass sie sich von einfachen Abhängigkeiten her erklären lassen. Bei Schleiermacher sind gerade auch hinsichtlich seines pädagogischen Werkes noch ganz andere Einflüsse im Spiel²⁸; aber sie sind doch eine unzertrennbare Verbindung mit Pestalozzis Gedanken gut eingegangen²⁹. Schleiermacher, dessen Philosophie und Dogmatik «fest entschlossen» sind, «sich nicht zu widersprechen», aber eben deshalb auch «beide niemals fertig» sein wollen³⁰, hat nicht nur seiner Glaubenslehre «Lehnsätze» aus der Ethik zugrunde gelegt³¹, sondern auch die Pädagogik als «eine aus der Ethik hervorgehende Disziplin» betrachtet³². Wie grosse Unterschiede zwischen dem intuitiven Denker Pestalozzi und dem überlegenen Systematiker Schleiermacher auch zu beachten sind, Schleiermachers Absicht entspricht

doch mutatis mutandis der Intention Pestalozzis, für den «das Göttliche dem Menschen nur darum göttlich» ist, «weil es ihm das Menschlichste ist, das er sich zu denken vermag».³⁹

Es ist noch eine unbewältigte Aufgabe, zu untersuchen, welche Möglichkeiten und Grenzen sich Schleiermacher von seiner Ethik her zur Pestalozzi-Rezeption ergaben und wie von daher auch seine Glaubenslehre beeinflusst wurde³⁴. Könnte es sein, dass er die zentrale Kategorie der Abhängigkeit, die er mit dem von Ferdinand Delbrück bezogenen Begriff des Schlechthinigen³⁵ auch als theologische qualifizierte, bei Pestalozzi in besonderer Weise veranschaulicht fand?³⁶ – Pestalozzi liess es sich nicht nehmen, «Jesus Christus mit seinem Bruder, dem edlern Armen, (zu) vergleichen»³⁷. Pestalozzi hat also wie Schleiermacher den historischen Jesus ohne weiteres in seine Christologie einbezogen, ohne ihn zum absoluten Massstab zu machen. Jesus bleibt wie bei Schleiermacher der göttliche Erlöser³⁸.

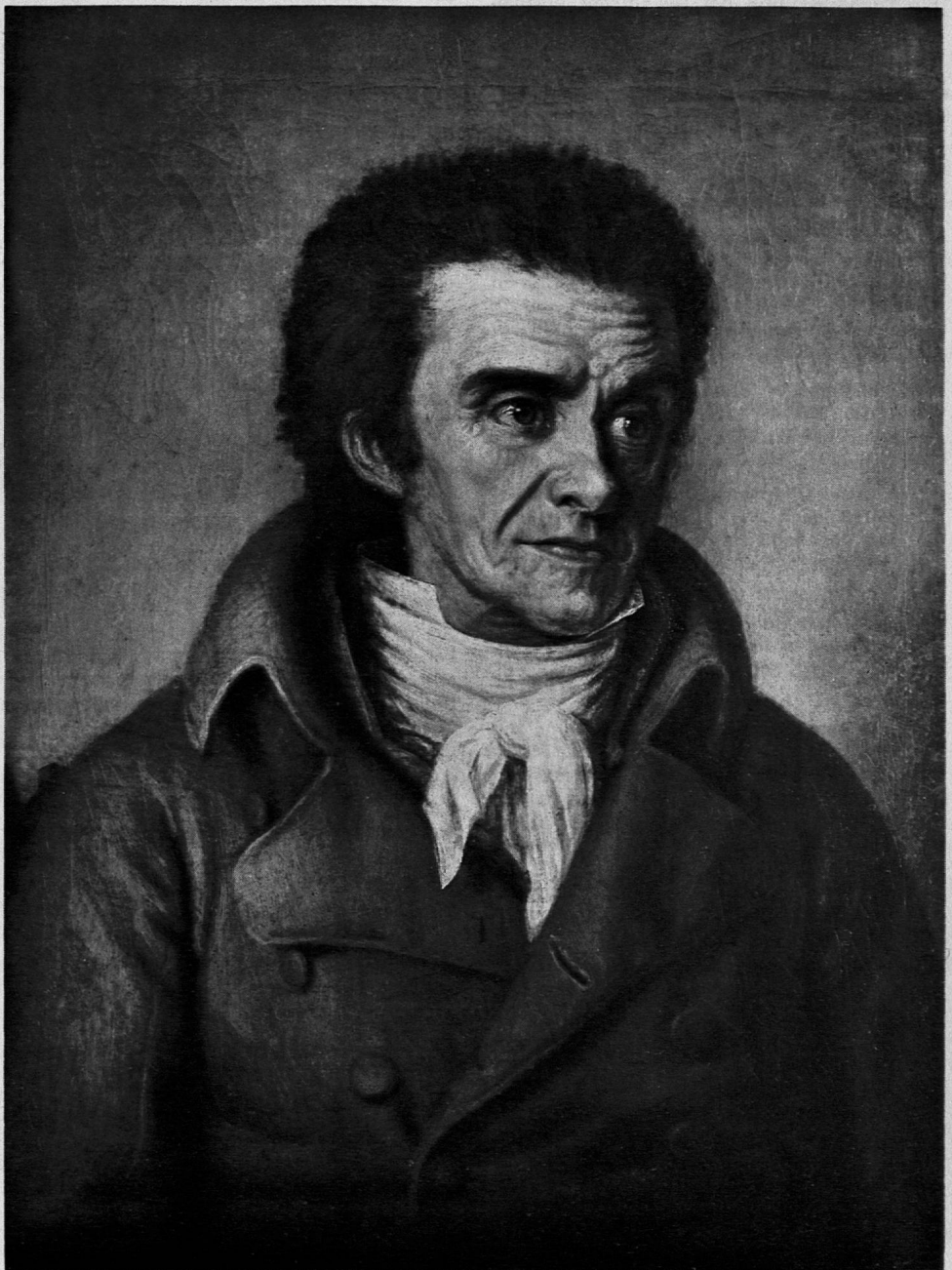
Ergibt sich u. U. von der Christologie Schleiermachers her³⁹ ein besseres Verständnis der christologischen Aussagen Pestalozzis, die sich bekanntlich über sein ganzes Werk hin finden? Die ideologiekritische Betrachtung Pestalozzis muss häufig davon reden, dass Pestalozzi seinen Standpunkt revidiert habe⁴⁰. Was leistet der Begriff der Wandlung für das Verständnis Pestalozzis? Es fehlt in den ideologiekritischen Aufsätzen jeglicher Hinweis auf Pestalozzis Theologie. Sie wird stillschweigend übergangen! Pestalozzi wird sein angeblicher, nicht immer verstandener Frontwechsel, mit dem er auf neue politische Konstellationen reagiert, ziemlich deutlich zur Last gelegt. Da zeigt sich bei allen wertvollen Einzelanalysen die Grenze der ideologiekritischen Betrachtungsweise. Erst von Pestalozzis Identität her, aus der eben theologische und christologische Aspekte nicht zu eliminieren sind, erfahren auch seine «Wandlungen» ein besseres Verständnis⁴¹. Die sachgemässe Beschäftigung mit der Theologie Pestalozzis ist deshalb unumgänglich.

Mit dem Thema Pestalozzi und Schleiermacher ist über historische und systematische Vergleiche hinaus die Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Pädagogik gegeben. Diese Frage stellt sich nicht nur im speziellen Fall der Religionspädagogik. So-

wohl bei Pestalozzi wie bei Schleiermacher wird deutlich, dass in der Pädagogik wie in der Theologie auch die Ganzheit des Lebens zur Sprache kommt, die Pädagogik also in jedem Fall auch theologische Aspekte zu berücksichtigen hat, wie die Theologie ohne die Integration pädagogischer Momente sich selber untreu wird. Gerhard Ebeling hat zur 200. Wiederkehr von Schleiermachers Geburtstag zutreffend von «Frömmigkeit und Bildung» als dem Lebensthema Schleiermachers gesprochen⁴². Schleiermacher hat realisiert (und Pestalozzi bestimmt auch), dass «die Bildungskrise als eine Frömmigkeitskrise und die Frömmigkeitskrise als eine

Bildungskrise in Erscheinung getreten ist.»⁴³ Dass heute Theologien und Bildungsmodelle an ihrer Isolation und angeblichen «Autonomie» krankten, zeigt, wie sehr sie im Grunde genommen aufeinander angewiesen wären. Vielleicht dass die Hinwendung von seiten der Theologie wie von seiten der Pädagogik zu den Humanwissenschaften auf die Gemeinsamkeit im Denken und Handeln neu aufmerksam machen kann. Ohne Bezug zur Geschichte dieses Themas – also auch zu Pestalozzi und Schleiermacher – kommt es aber auch unter neuen Voraussetzungen zu keiner tragfähigen Vermittlung.

Otto Wullschlegler



Johann Heinrich Pestalozzi
Ölgemälde von F. G. A. Schöner, 1808 (im Besitz des Pestalozzianums Zürich)

Anmerkungen

¹ Kirchliche Dogmatik II/2, 602.

² z. B. Hermann Debes, Das Christentum Pestalozzis, Neue Untersuchung einer alten Streitfrage, Gotha 1880.

³ Karl-Ernst Nipkow, Die Individualität als pädagogisches Problem bei Pestalozzi, Humboldt und Schleiermacher, Weinheim 1960;

Wolfgang Klafki, Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung, Weinheim 1964⁴; Johannes Schurr, Schleiermachers Theorie der Erziehung, Düsseldorf 1975.

⁴ Rudolf Pfleger, Pestalozzi als Christ, Teil I: Pestalozzis christliche Weltanschauung, Zweibrücken 1910, 15.

⁵ Aus Schleiermachers Leben, In Briefen (Hg. Ludwig Jonas / Wilhelm Dilthey) Band IV (zitiert: Schleiermacher, Briefe IV) Berlin 1863, 401 f (eine fotomechanische Neuauflage der 4 Briefbände ist 1974 bei De Gruyter erschienen).

⁶ Schleiermacher, Briefe IV, 87.

⁷ Aus Schleiermachers Leben, In Briefen, Band I (zitiert: Schleiermacher, Briefe I), Berlin 1860², 295.

⁸ Schleiermacher, Briefe IV, 298 f.

⁹ vgl. Fritz Fischer, Ludwig Nicolovius, Rokoko-Reform-Restaurierung, Stuttgart 1939; zum Briefwechsel zwischen Pestalozzi und Nicolovius vgl. Pestalozzi, Sämtliche Briefe, Zürich 1946 ff. (Hg. E. Dejung), ab Band 3, sowie: Pestalozzi-Studien (Hg. L. W. Seyffarth), Liegnitz 1896 ff.

¹⁰ Schleiermacher, Briefe II, Berlin 1860², 267, 280 f., 326, 386, 417, 420 f., 429, 431; Schleiermacher, Briefe IV, 170 f., 175, 179 ff., 208, 284 f., 323, 347, 349 f., 388, 393 f.

¹¹ vgl. Josef Offermann, Das Element des Politisch-Religiösen in seiner Grundbedeutung für das Pädagogische im Werke von Pestalozzi und Fichte, Ratingen bei Düsseldorf 1965, 12 ff.

¹² vgl. Herbert Schönebaum, Pestalozzi, Kennen, Können, Wollen (zit. Pestalozzi III) Langensalza 1937, 350; zu Schleiermacher vgl. Briefe.

¹³ Dokumente zum Briefwechsel Süverns mit den Preussen und mit Pestalozzi vgl. Pestalozzi, Sämtliche Briefe, sowie: Pestalozzi-Studien (Hg. Seyffarth), Liegnitz 1896 ff.; zu Süvern vgl. weiter: Wilhelm Dilthey, Süvern (1894) in: ders., Gesammelte Schriften IV, Stuttgart/Göttingen 1974⁵, 451 ff.; Wilhelm Süvern, Johann Wilhelm Süvern, Preussens Schulreformer nach dem Tilsiter Frieden, Langensalza 1929.

¹⁴ Pestalozzi-Studien, 2. Bd. (Hg. L. W. Seyffarth), Liegnitz 1898, 186; H. Morf, Zur Biographie Pestalozzis IV, Winterthur 1889, 191 f. (fotomechanischer Nachdruck im Biblio-Verlag (Osnabrück, 1966); zu Dreist vgl. Herbert Schönebaum, Pestalozzi, Ernte und Ausklang (zit. Pestalozzi IV), Langensalza 1942, 286 ff.; Pestalozzi (Briefe 8, 144 f.) zu den Preussen: «Das Wesentliche von allem lag schon in ihnen.»

¹⁵ Schleiermacher, Briefe II, 287; vgl. den Brief Dreists an Süvern vom 29. November 1810 (in: Pestalozzi-Studien, 4. Bd., Hg. L. W. Seyffarth, Liegnitz 1899, 121): «Ich habe ja so gute Bildner und Erzieher, mein Leben, die Bibel, einige Alte, Pestalozzi, Goethe und mei-

nen Schleiermacher. Sie kennen ihn, Herr Staatsrat, würde es eine zu kühne Bitte sein, ihm dies mitzuteilen?»

¹⁶ Schönebaum IV, 333 f.

¹⁷ Pestalozzi, Briefe VI, 220, vgl. auch S. 191, 390.

¹⁸ Franz Kade, Schleiermachers Anteil an der Entwicklung des preussischen Bildungswesens von 1808 bis 1818, 184 ff.

¹⁹ Kade (Anmerkung 18) 199.

²⁰ Schleiermacher, Briefe IV, 244.

²¹ Schleiermacher, Pädagogik-Vorlesung; 1813/14, in: Schleiermacher, Pädagogische Texte (Hg. Erich Weniger) Düsseldorf/München 1957, 371; Schleiermachers Vergleich der «unüberwindlichen Mutterliebe» mit der «aufgehenden Sonne» (Briefe II, 402) ist vermutlich ebenfalls eine «populäre» Anspielung bzw. Anknüpfung an die bekannte Stelle in Pestalozzis «Lienhard und Gertrud» (Sämtliche Werke II, 279 f.); zum Mutterbegriff Schleiermachers vgl. weiter: Reden über die Religion 1799 (Hg. Rudolf Otto, Göttingen 1967⁶, 26): Religion als «mütterlicher Leib», der hilft, den «väterlichen Glauben zu sichten»; vgl. auch die Gestalt der Mutter in der «Weihnachtsfeier» 1806 (in: Kleine Schriften und Predigten I, Hg. Hayo Gerdes, Berlin 1970, 223 ff.): «Die Mutterliebe ist das Ewige in uns, der Grundakkord unseres Wesens» (247, vgl. Briefe II, 65).

²² Schleiermacher, Pädagogik-Vorlesung 1820/21, in: Schleiermachers pädagogischen Schriften (Hg. C. Platz), Langensalza 1876², 585 ff.

²³ Schleiermacher, Pädagogische Vorlesungen 1826 (in: Weniger, s. Anmerkung 21) 166 ff.; vgl. dazu Klafki (A 3) 161 ff.

²⁴ Schleiermacher (A 23) 224; zu Zeller vgl. Dilthey (A 13) 463 ff.

²⁵ Schurr (A 3) 540.

²⁶ Schleiermacher (A 23) 266 f.

²⁷ Schleiermacher, Briefe IV, 278, 313.

²⁸ vgl. z. B. Johanna Konrad, Das Prinzip der Anschauung in Zinzendorfs Religionsmethode, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, 1922, 203 ff.; Ruth Ranft, Das Pädagogische im Leben und Werk des Grafen Ludwig von Zinzendorf, Weinheim 1958; Walther Hunzinger, Der Begriff des Gefühls und seine Wandlungen in Schleiermachers Religionsauffassung, Hamburg 1930.

²⁹ vgl. z. B. Eckhardt Preuss, Die Stellung und Bedeutung der Familie in der Pädagogik Schleiermachers, Diss. Münster 1966; zur Berührung mit Pestalozzi: 6, 49, 62 f., 110, 119, 150 f., 167 ff., 179 f.

³⁰ Schleiermacher, Briefe II, 351, auch in: Schleiermacher-Auswahl (Hg. Heinz Bolli), Siebenstern-Taschenbuch 113/114, 118.

³¹ Schleiermacher, Der christliche Glaube, Band I, Berlin 1960⁷, 14 ff.

³² Schleiermacher, Pädagogische Vorlesung 1813/14 (A 21) 371.

³³ Pestalozzi, Sämtliche Werke 19, 69 f., 165.

³⁴ Richard Wickers, Die Pädagogik Schleiermachers in ihrem Verhältnis zu seiner Ethik, Leipzig 1907 (zu Pestalozzi: 34, 39 ff., 58 f., 86 ff.); Albert Reble, Schleiermacher und das Problem einer Grundlegung der Pädagogik, in: Bildung und Erziehung, Monatsschrift für Pädagogik, Frankfurt 1951, 801 ff.; Hans Reuter, Schleiermachers pädagogische Grundanschauungen, in: Zeitschrift für Geschichte der Er-

ziehung und des Unterrichts, Berlin 1918/19, 48 ff. (zu Pestalozzi: 55); Gustav Hauffe, Das Verhältnis der Pädagogik Schleiermachers zu den Prinzipien Pestalozzis, Soest 1892; Preuss (A 29); vgl. hier auch: Hans Joachim Birkner, Schleiermachers christliche Sittenlehre, Im Zusammenhang seines Philosophisch-Theologischen Systems, Berlin 1964; Doris Offermann, Schleiermachers Einleitung in die Glaubenslehre, Eine Untersuchung der «Lehnsätze», Berlin 1969; Eilert Herms, Herkunft, Entfaltung und erste Gestalt des Systems der Wissenschaften bei Schleiermacher, Gütersloh 1974.

³⁵ Schleiermacher, Glaubenslehre (A 31) 23.

³⁶ vgl. bes. Bruno Laist, Das Problem der Abhängigkeit in Schleiermachers Anthropologie und Bildungslehre, Ratingen bei Düsseldorf 1965, 122 ff.; Wickers (A 34) 88 ff.; vgl. hier auch: Wilhelm Thimme, Gottesgedanke und schlechthinniges Abhängigkeitsgefühl in Schleiermachers Glaubenslehre, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Tübingen 1927, 365 ff.; Robert Brunner, Schleiermachers Lehre vom Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit, mit besonderer Berücksichtigung seiner theologischen Methode, Bern/Leipzig 1931; Gerhard Ebeling, Schlechthinniges Abhängigkeitsgefühl als Gottesbewusstsein, in: ders., Wort und Glaube III, Tübingen 1975, 116 ff.

³⁷ s. A 33, ibidem.

³⁸ vgl. Max Huber, Jesus Christus als Erlöser in der liberalen Theologie, Winterthur/Zürich 1956.

³⁹ vgl. Schleiermachers Sendschreiben an Lücke, in: Schleiermacher-Auswahl (A 30) 120 ff.; Dietz Lange, Historischer Jesus oder mythischer Christus, Untersuchungen zu dem Gegensatz zwischen Friedrich Schleiermacher und David Friedrich Strauss, Gütersloh 1975; Erwin H. U. Quapp, Christus im Leben Schleiermachers, Vom Herrnhuter zum Spinozisten, Göttingen 1972.

⁴⁰ Leonhard Froese u. a., Zur Diskussion: Der politische Pestalozzi, Weinheim/Basel 1972.

⁴¹ So kommt z. B. Arthur Brühlmeier, Wandlungen im Denken Pestalozzis, Von der «Abendstunde» bis zu den «Nachforschungen», Zürich 1976, nicht aus ohne den Einbezug der religiösen Faktoren.

⁴² Gerhard Ebeling, Frömmigkeit und Bildung, Zur 200. Wiederkehr von Schleiermachers Geburtstag, «Neue Zürcher Zeitung», Sonntag, 24. November 1968, Nr. 727, 49 f.; jetzt auch in: ders., Wort und Glaube III (A 36) 60 ff.; vgl. auch Hans Ulrich Wintsch, Religiosität und Bildung, Der anthropologische und bildungsphilosophische Ansatz in Schleiermachers Reden über die Religion, Zürich 1967.

⁴³ Ebeling (A 42) 50 bzw. 95.

SIE STEHEN NICHT ALLEIN!

IHR ZUVERLÄSSIGER PARTNER SLV

Der SLV als Dachverband und seine kantonalen Sektionen garantieren wirksame Vertretung Ihrer beruflichen Interessen:

Rechtshilfe – Hilfe in finanziellen Notfällen – Informationsvorsprung – Über 125 Jahre Verbandserfahrung – Parteipolitische Unabhängigkeit – Konfessionelle Neutralität – Mehr Einfluss – Hilfe bei der täglichen Arbeit – Solidarität von 24 000 Mitgliedern

Kurse/Veranstaltungen

«Der Vorkurs heute»

Kunstgewerbeschule Zürich: Ausstellung bis 30. April verlängert.

Im Rahmen des Jubiläums «100 Jahre Kunstgewerbeschule Zürich (Schule für Gestaltung)» werden über 600 Arbeiten von Schülern aus den verschiedensten Bereichen wie Naturstudium, Schriftgestaltung, Farbenlehre, Modellieren gezeigt.

Öffnungszeiten: Di bis Fr 10–18 Uhr, Mi bis 21 Uhr, Sa und So 10–12 und 14–17 Uhr

Kant. Schulnachrichten



Graubünden

Das Erziehungsdepartement regelt die Schulaustritte

Der Schulbeginn nach den grossen Sommerferien, d. h. ab 15. August und damit die Beendigung des Schuljahres auf Ende Juni (gemäss dem Schulkonkordat Art. 2 Abs. d) warf in Graubünden allerlei Probleme auf. Die *Gewerbeschule in Chur* hält sich nach wie vor an den Frühjahrsbeginn, in Übereinstimmung mit den Nachbarkantonen. Die *Kaufmännische Berufsschule* hingegen hat bereits auf den August umgestellt. Diese Verschiedenheiten zwangen die Regierung zu einer *Neuregelung der Schulaustritte*. Für das laufende Schuljahr 1977/78 und bis auf weiteres gilt:

Mit Beginn der Osterferien können die Schule verlassen:

- Lehrlinge, die einen Lehrort in Graubünden antreten, aber gezwungen sind, eine ausserkantonale Berufsschule mit Frühjahrsbeginn zu besuchen.
- Lehrlinge mit einer ausserkantonalen Lehrstelle, wo die Berufsschule ebenfalls den Frühjahrsanfang kennt.
- Lehrlinge, die interkantonale Fachkurse sowie zur Durchführung gelangende Spezialkurse mit Beginn 1. Mai besuchen müssen.

Auf den 1. Mai können austreten:

- Lehrlinge mit Lehrort in Graubünden und Besuch der Gewerbeschule Chur
- Lehrlinge für die landwirtschaftliche Berufslehre.
- Lehrlinge, die interkantonale Fachkurse oder Spezialkurse mit Beginn 30. Juni besuchen müssen.

– Schüler des 9. Schuljahres, welche einen einjährigen Welschland- oder Tessin-Aufenthalt antreten, der als Bedingung für eine anschliessende PTT-Lehre verlangt wird.

– Mädchen, die eine Haushaltlehre im Welschland antreten wollen.

Entlassung auf Ende des Schuljahres:

Alle übrigen Schulabsolventen, die eine kaufmännische Berufsschule mit Herbstbeginn, eine Haushaltlehre in Graubünden, das Bündner Sozialjahr, eine Bäuerinnen- und Haushaltungsschule besuchen wollen. Dazu gehören auch alle, die ins Erwerbsleben eintreten*.

C. L.

* eine «schulchancengleiche» Regelung, die in der Praxis einige Probleme und Fragen aufwirft! J.

Schweizerische Jugendbuchtagung in Gwatt

Der Einladung zur 10. Jugendbuchtagung, die vom 10. bis 12. März in Gwatt am Thunersee stattfand, folgten auch diesmal über 100 Teilnehmer und kamen nicht nur zu arbeitsintensiven Tagen, sondern auch zu einer vorfrühlingshaften Bezauberung durch Berge und Wasser. Im Brennpunkt stand das *Kinderbuch*, nämlich die Literatur für Jugendliche vom Erstlesealter bis zu elf Jahren. Wesentlich ging man dabei auf *Fragen der Rezeption* ein, indem zu Vergleichszwecken eine Anzahl sachdienliche Bandaufnahmen mit Kindern herangezogen wurden. Mit diesem von Kurt Waldner, Bibliothekar in Basel, inspirierten und umsichtig vorbereiteten Versuch unterlegte man der Thematik ganz neuartige Aspekte, wobei verschiedene Gruppen ihre Hypothesen erarbeiteten. Im Eingangsreferat zeigte Dr. P. Wyss, Leiter der Kantonalen Erziehungsberatungsstelle Thun-Oberland, die entwicklungspsychologischen Stadien im Verhältnis Kind und Buch. Fünf Kurzreferate umrissen die *Erfahrungsbereiche von Autorin, Lektorin, Buchhändler, Bibliothekarin und Lehrer*. Eine weitreichende aktuelle Perspektive eröffnete sich im Vortrag von Dr. H. Gärtner, Dozent für Grundschulpädagogik an der Universität München, «Trends in der Kinderliteratur-Szenarie der Gegenwart». Wie in den Vorjahren fand auch die Begegnung mit Persönlichkeiten statt, die ihr kreatives Wirken am Buch bescheinigten. Anhand von Skizzen und Dias gewährte Edith Schindler, Zumikon, wertvolle Einsichten in ihre Illustrationsarbeit, während Hedwig Bolliger, Unterhühnenberg, eine eindruckliche Kostprobe aus ihrem neuesten Mustafabuch gab.

fs.

Schweizerische Lehrerbildungskurse Sommer 1978 in Herisau

In SLZ 7 haben wir das vollständige Verzeichnis der deutschsprachigen Kurse veröffentlicht. Nach den vor Ostern eingetroffenen Anmeldungen sind in folgenden Kursen noch ausreichend Plätze offen:

8, 10, 11, 12, 14, 17, 19, 21, 23, 24–26, 29, 31, 33, 34, 35, 41, 43, 44, 45, 47, 49, 52, 53, 56, 65, 70, 76, 82–86.

Auskunft und Anmeldung: Sekretariat SVHS, Erzenbergstrasse 54, 4410 Liestal (061 94 27 84, Mo–Fr 7.30 bis 11.30, 13.45 bis 17.30 Uhr).

«Kommunikationsförderung in Unternehmen und Schule»

Workshop der Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden

26. April 1978, 9 bis 17.30 Uhr im Oberseminar Abt. Oerlikon (Holunderweg 21), 8050 Zürich.

Detailprogramm (Anmeldung bis 14. April 1978) durch Sekretariat GLM, Postfach 289, 4500 Solothurn (065 23 13 70)

Ausstellung Die Welt des Brotes

(vom 4. Jahrtausend v. Chr. bis heute) im Gewerbemuseum (Kornhaus) Bern, 8. April bis 24. Juni.

**MACH
GLÜCKLICH**
PRO INFIRMIS
Osterspende 1978
Postscheckkonto 80-23503

Jetzt wieder gratis
HiFi-Klang-Diagnose

**stereo
phonie**

Sie dürfen Ihre Stereoanlage oder Geräte, die Sie vielleicht kaufen möchten bei Bopp prüfen: sind sie technisch-musikalisch einwandfrei neutral-klangrichtig oder nicht? Bitte Voranmeldung Tel. 01/324941

bopp

Arnold Bopp AG
Klosbachstr. 45
CH 8032 Zürich

Musik in der Schule

NEU!



Heinrich Leemann

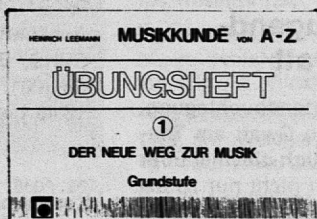
Musikkunde von A-Z

Der neue Weg zur Musik

Für den Lehrer eine Grundlage zur Erteilung eines modernen Gesang- und Musikunterrichts, erleichtert und erspart ihm weitgehend die Vorbereitung für die Unterrichtsstunden. Für den Schüler ein anregendes musikalisches Lehr- und Lesebuch.

Band I Grundstufe: Eine elementare Musiklehre
Band II Oberstufe: Für Fortgeschrittene (in Vorbereitung)

Zu Band I die Übungshefte für Schüler zur Festigung und Vertiefung des Erlernten.



Edition Melodie Anton Peterer

Musik-Center Zürich, Postfach 260
8049 Zürich, Telefon 56 44 40

Das sensationelle Musikwerk für den Unterricht!

Musik – Music – Musica – Musique

Einführung in die Musik in Wort, Ton und Bild für die Oberstufe, herausgegeben von HUGO BEERLI für den modernen Musikunterricht.

Aus der Praxis – für die Praxis – Der sichere Weg zu einem begeisternden Musikunterricht

- neuer vollständiger Lehrgang für einen kreativen Musikunterricht
- umfassende, leicht verständliche Einführung in die verschiedensten Gebiete und Aspekte der Musik in **Wort, Ton und Bild**
- neuzeitliche Konzeption: Prinzip der Selbsterarbeitung fördert die Aktivität der Schüler
- umfangreiche Dokumentation und eine unerschöpfliche Fülle von Anregungen, Hinweisen und Vorschlägen als willkommene Arbeitshilfe für den Musikpädagogen
- instruktive Musikbeispiele und zahlreiche Werk- und Plattenhinweise zur Vertiefung und Bereicherung des Lehrstoffes
- reichhaltiges Bildmaterial: viele grossformatige Kunstdruckfotos und Illustrationen zur Veranschaulichung

Schülerheft 1	Nr. 3565	Fr. 13.50
Schülerheft 2	Nr. 3566	Fr. 13.50
Lehrerbände (Ordner mit Ringmechanik)		
Band 1	Nr. 3567	Fr. 58.—
Band 2	Nr. 3568	Fr. 58.—
Doppel-LP	Nr. 33015/16	Fr. 46.—

EDITION HELBLING

Präffikerstrasse 6, 8604 Volketswil, Tel. 01 945 43 93

Musig will i mache

Ein ganz neuer und ganz einfacher Weg zum ersten Blockflötenspieler.

Das Neuartige dieser Lernmethode besteht darin, dass der Unterricht mit zugeklebten Löchern beginnt. Beide Hände halten die Flöte von Anfang an richtig, und alle Finger fixieren ohne Mühe ihre Griffstelle.

Die rechte Hand spielt zuerst, so kann der gefürchtete F-Barockgriff harmonisch und deshalb viel einfacher erlernt werden. Das stufenweise Öffnen der einzelnen Flötenlöcher hält die Kinder in Spannung. So macht das Flötenlernen richtig Spass. Und das ist immer noch die erste Voraussetzung für den Erfolg.

Machen Sie wie die Musikschule Zürich-Kloten einen Versuch. Bestimmt werden auch Sie von der neuen Methode begeistert sein.

Das Lehrbuch ist erhältlich in Musikhäusern
oder direkt beim Li-Bo-Verlag, Kilchbergstrasse 72,
8038 Zürich, Telefon 01 45 72 09

BLOCK- FLÖTEN

für die Schule –

Holz	ab Fr. 33.—
Plastik	ab Fr. 12.—
Holz-Altflöten	ab Fr. 100.—
Plastik-Altflöten	ab Fr. 34.—
6-Ton-«Garklein»- Flöten	Fr. 65.—
Eigene Spezialwerkstätten	

Musik Hug

Das grösste Musikhaus der Schweiz

Zürich, Limmatquai 26–28, Tel. 01 32 68 50
Winterthur, Marktgasse, Tel. 052 23 25 25

Spielhefte für Blockflöte

Mit meiner Sopran-Blockflöte allein (Rudolf Schoch)

Originalmelodien aus dem Barockzeitalter PE 701 Fr. 4.20

Der Siebensprung (Walter Keller-Löwy)

Tänze aus aller Welt, leicht gesetzt für 2 c''-Blfl. PE 883 Fr. 4.20

Lustiges Tanzbüchlein (Walter Keller-Löwy)

Leichte Tänze aus alter Zeit für 2 c''-Blockflöten PE 875 Fr. 4.60

Güggerüggüü (Walter Keller-Löwy)

Kinderlieder zum Singen und Spielen auf 2 c''-Blockflöten, mit Metallophon ad lib. und kleinem Schlagwerk PE 757 Fr. 4.20

Zoge-n-am Boge (Jakob Rüegg)

Fröhliche Tänze und Lieder für 2 c''-Blockflöten PE 754 Fr. 4.20

Frisch gesungen (Jakob Rüegg)

20 bekannte Volkslieder für 2 c''-Blockflöten PE 702 Fr. 4.20

Il Cucù (Jakob Rüegg)

Volkslieder zum Singen und Spielen mit 2 c''-Blockflöten und kleinem Schlagwerk PE 752 Fr. 4.20

Tessiner Volksweisen (Konrad Bächinger)

für 2 c''-Blockflöten PE 753 Fr. 4.20

NEUERSCHEINUNGEN:

Franz Biebl – Fröhlicher Reigen

Tänze für 2 Sopranblockflöten, z. T. mit Gitarrebezeichnung. Für bereits etwas fortgeschrittenere Spieler werden hier grössere, abgerundete Tanzformen geboten. Die reizenden Stücke eignen sich vorzüglich auch zum Vortrag, denn sie verlangen schon etwas interpretatorisches Geschick. PE 886 Fr. 4.50

Jakob Rüegg – Ländlerfreuden

Elf volkstümliche Originalkompositionen: Märsche, Polkas, Ländler, Walzer, Mazurka, Schottisch usw. für zwei Sopranflöten. Leicht bis mittelschwer. PE 887 Fr. 4.80

Heiterer Barock (Jakob Rüegg)

Fröhliches Musizergut in leichter Spielbarkeit für c''- und f'-Blockflöten PE 758 Fr. 4.60

a due (Walter Keller-Löwy)

Leichte Duette alter Meister für c''- und f'-Blfl. PE 880 Fr. 4.20

a tre (W. Keller-Löwy)

Tänze und Stücke alter Meister, gesetzt für zwei Sopran- und eine Altblockflöte. Musikalisch reizvolle, für Blockflöten geeignete Stücke von Praetorius über Hasse, Kirnberger bis zu Leopold Mozart in leichten bis mittelschweren Bearbeitungen. PE 885 Fr. 4.50

Zringelum und Hoppsassa (Jakob Rüegg)

Volkslieder und Volkstänze für c''- und f'-Blfl. PE 881 Fr. 4.60

Mit meiner Alt-Blockflöte allein (Rudolf Schoch)

Weisen aus alter Zeit PE 750 Fr. 4.20

Tanz-Miniaturen (Jakob Rüegg)

Tänze alter Meister für 2 c''- und 1 f'-Blockflöte PE 756 Fr. 4.20

Hüsch und hott (Walter Keller-Löwy)

Urchige Tänze für zwei f'-Blockflöten PE 878 Fr. 4.20

Luschtig sy (Jakob Rüegg)

Schweizer Volkslieder für 2 c''- und 1 f'-Blockflöte PE 755 Fr. 4.20

Volkslied-Duette (Jakob Rüegg)

29 Volkslieder für 2 f'-Blockflöten PE 759 Fr. 4.60

Im Röseligarte (Jakob Rüegg)

Aus der bekannten Liedersammlung, gesetzt für c''- und f'- und c'-Blockflöte PE 884 Fr. 4.60

Fortschritt in der Flötenstunde

Der Anschluss an die bestens eingeführte Blockflötenschule «Chumm zu mir i d Flötestund» von Ursula Frey und Lotti Spiess. Selbstverständlich auch als Fortsetzung zu jeder anderen Sopranblockflötenschule zu verwenden. PE 844 Fr. 11.—

Neu: Gerda Bächli

Der Tausendfüssler

Spieellieder – Tanzlieder – Lernlieder – Lieder zum Darstellen für Vorschulkinder, Heimkinder und behinderte Kinder. Beiheft 2 zu «Mein Erlebnis Musik» von Josef Rösli und Walter Keller-Löwy 44 Seiten PE 986 Fr. 15.—

... und die Spatzen pfeifen lassen

Sing-, Spiel- und Tanzformen. (hgg. von J. Rösli / H. R. Willisegger / H. Zihlmann) Das Heft kann sowohl in der Schule wie auch in Chorvereinigungen und bei gemütlichem Zusammensein verwendet werden. Es soll dazu beitragen, gemeinsames Singen, Spielen und Tanzen als etwas Fröhliches und Beschwingtes zu erleben. Beiheft 3 zu «Mein Erlebnis Musik» PE 987 Fr. 8.—

Musikverlag zum Pelikan

Hadlaubstrasse 63, Postfach, Telefon 01 60 19 85

8044 Zürich 6

Montag geschlossen

ORFF-INSTRUMENTARIUM SCHULMUSIK/MUSIKLITERATUR BLOCKFLÖTEN/GITARREN



Das Haus für Musik

Müller+Schade AG

Kramgasse 50, 3011 Bern
Telefon 031 22 16 91



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

**Moderne Klaviere
Cembali, Spinette
Klavichorde
Hammerflügel**



Rindlisbacher
8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 76

Spezialgeschäft für
Musikinstrumente
Hi-Fi-Schallplatten
Reparaturen, Miete



BERN, SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75



Laudinella St. Moritz

Fortbildungskurse für Lehrer 1978

1. bis 8. Juli Tanz und Bewegungsbegleitung:

Trudy Schoop und Willi Gohl

5. bis 16. August Chorleitung:

Wilhelm Ehmann, Frauke Haasemann

7. bis 14. Oktober Schulmusik auf der Ober-

stufe: Willi Gohl, Angelus Hux, Andreas Juon,
Fredy Messmer, Toni Mumenthaler, Hansruedi
Willisegger, Ruth Girod

Detailprogramme beim Sekretariat Laudinella-
Kurse, 7500 St. Moritz, Tel. 082 2 21 31

Spielmusik für die Schule

**Volksmusik – vom Mittelalter bis zur Wiener Klassik –
Neue Spielmusik**

Herausgeber: E. Blasl, W. Deutsch

Die Ausgabe bietet allgemein verwendbare Spielmusik für die Schule sowie wertvolle, aber dennoch leicht ausführbare Musik für kleinere und grössere Spielgruppen und ermöglicht es den Musikerziehern, bei Schülern der 5. bis 13. Schulstufe die Lust am gemeinsamen Musizieren zu wecken und zu fördern. Die Musikstücke können ohne Stilbruch in variabler Besetzung, zum Teil sogar mit improvisatorischen Freiheiten in der Ausführung gespielt werden. UE 14720 DM 16.—

Chormusik für die Schule

Von verschiedenen Völkern – Aus vergangenen Jahrhunderten – Aus unserem Jahrhundert – Auf neuen Wegen

Herausgeber: F. Blasl, H. Gattermeyer

«Chormusik für die Schule» kann als vokales Gegenstück zu «Spielmusik für die Schule» betrachtet werden, denn der Band enthält durchweg Sätze, die in verschiedener Besetzung und Stimmenzahl ausgeführt werden können.

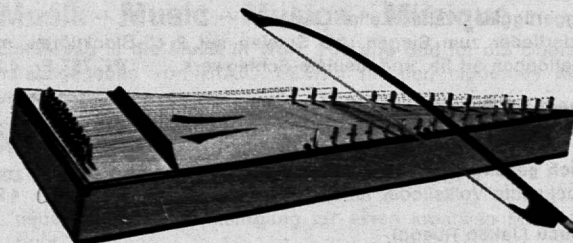
Geeignet für Klassen-, Auswahl- und Schulchöre in jeder Besetzung, für Schüler der 5. bis 12. Schulstufe aller Schulgattungen, für Anfänger und Könnler!

UE 20501 DM 14.—

Weitere Informationen über unser Verlagsprogramm finden Sie in unserem Editions-katalog, der bei jeder Buch- oder Musikalienhandlung oder durch den Verlag erhältlich ist.

UNIVERSAL EDITION WIEN

Der Original-Streich-Psalter



Patent Nr. 466012 Sopran alt Tenor Bass

Leicht erlernbares Schulmusikinstrument auch für therapeutische Zwecke geeignet und gefragt.

Bestellen Sie direkt vom Hersteller

Fred Bühler Streich-Psalter & Kantelenbau
CH-8570 Weinfelden, Tel. 072 22 16 48

Blockflöten Orff-Instrumente Musikalien

Vom kleinen Notenschreibheft bis zur grossen Orchesterpartitur – Vom Theoriebüchlein bis zur Fachliteratur über Musikerziehung – Von der einfachen Schulblockflöte bis zum hochwertigen Orff-Instrument:

**Bei uns finden Sie alles
für den Musikunterricht!**

Jecklin

Zürich 1, Rämistr. 30+42, 01/47 35 20

Jecklin Musikland

Tivoli/Spreitenbach und Glattzentrum

Schulmusik

ein wichtiges Erziehungsinstrument.

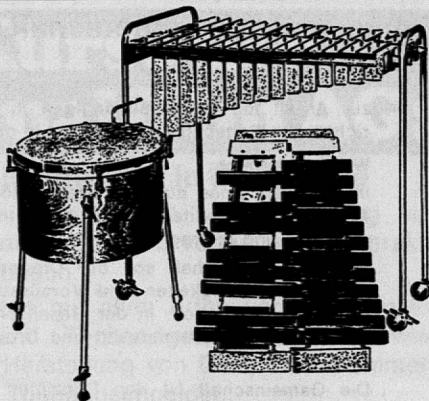
Wir führen sämtliche SONOR Orff-Instrumente wie Klingende Stäbe, Glockenspiele, Xylophone, Metallophone, Handtrommeln usw. Sie sind für die musikalische Erziehung in der Schule und im Kindergarten unerlässlich.

Verlangen Sie unverbindlich unseren reichhaltigen Farbprospekt. Wir beraten Sie gerne.

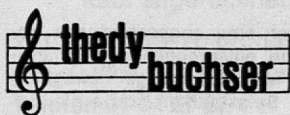
Pianohaus Robert Schoekle

Markenvertretungen: Burger&Jacobi, Sabel,
Schmidt-Flohr, Sauter, Pfeiffer, Fazer,
Rösler, Squire.
Stimmen, Reparaturen, Miete.
Schwandelsestrasse 34, 8800 Thalwil,
Telefon (01) 7205397
Ihr Piano-Fachgeschäft
am Zürichsee

ORFF-Instrumente



grosses Lager
fachmännische Bedienung
Reparaturen und Stimmungen
Schullieferant



Musikhaus
am Schlossbergplatz
5401 Baden
Telefon 056 22 72 44

Tonbänder und Leerspulen sowie Video

prompt ab Lager Urdorf lieferbar.
Alle Spulen- und Kassettengrößen. Verlangen
Sie unsere Preisliste.

MEGEX Electronic AG

Postfach 15, Tel. 01 734 41 71,
8902 Urdorf/Zürich.



Die

«brunner»-Elementbühne

eine tragfeste Idee.
Verblüffend einfaches System.

Verlangen Sie Unterlagen bei
H. und W. Brunner AG, Bühnenelemente,
055 95 31 95 8637 Laupen ZH

Musikerziehung in der Schweiz

von Paul Kälin



Studie zur Situation der Musikerziehung, 269 Seiten, Broschiert, Fr. 26.-

Die Dominanz des Liedes und des Singens sowie der Vorrang des eigenen Tuns gegenüber der Reflexion ist abzubauen. Unabhängig von ihren Vorkenntnissen und der scheinbaren Begabung soll eine differenzierte und intensive Hörerziehung angestrebt werden.

Schlüssel zur Musik

von Jean-Jacques Rapin



Dieses Werk geht davon aus, dass Musikerziehung in erster Linie Hörerziehung ist; es will also weder singen noch Noten lesen lehren, es will hören helfen. Gerade weil wir heute von Klangquellen aller Art überflutet werden, müssen wir unseren musikalischen Geschmack, unsere Urteilsfähigkeit entwickeln. Dieses Buch will hören helfen. Erfahrungen haben gezeigt, dass dazu Liedersingen allein nicht genügt.

Band 1, Fr. 13.50. Mit vielen Notenbeispielen, Abbildungen und Fotos. 152 Seiten, Snolinbroschur.
Band 2, Fr. 14.50. 212 Seiten, Snolinbroschur.

sabe

Verlagsinstitut für
Lehrmittel

Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich, Telefon 01-32 35 20
Fragen und Bestellungen bitte an:
Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90
5001 Aarau Tel. 064-22 57 33, Di-Fr 14-18 Uhr

Weitere SABE-Lehrmittel finden Sie im neuen SABE-Gesamtverzeichnis, das Ende März 1978 erscheint. Gerne senden wir Ihnen ein persönliches Exemplar:

Name/Vorname _____

Strasse/PLZ Ort _____

Schule/Fach/Stufe _____

Die Stadtschule Chur

benötigt auf Beginn des Schuljahres 1978/79 (21. August 1978)

2 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung. Eine Fächerverbindung mit Gesang/Musik und Zeichnen ist erwünscht.

1 Hilfsschullehrer

für Abschlussklasse

Bevorzugt werden Bewerberinnen und Bewerber mit erfolgreicher Praxis.

Stellenantritt: Beginn des Schuljahres 1978/79 (21. August 1978). Die Wohnsitznahme in Chur ist notwendig.

Handschriftliche Bewerbungen sind bis 8. April 1978 zu richten an die Direktion der Stadtschule Chur, Masanserstrasse 4, 7000 Chur, wo auch telefonische Auskünfte erteilt werden (081 21 42 84).

Der Bewerbung sind beizulegen: Tabellarischer Lebenslauf, Lehrpatent (für den Hilfsschullehrer zusätzlicher Ausweis über heilpädagogische Ausbildung), Kursausweise, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzliste (mit Adress- bzw. Telefonangaben).

Gemeinnützige Trägerschaft sucht Mitarbeiter

zur Arbeit mit **Drogenabhängigen** in einem neu zu errichtenden **Rehabilitationszentrum** in der Region Basel.

Wirkungsbereich:

Im Rahmen eines ausgearbeiteten Rohkonzepts soll ein Team von Mitarbeitern die Therapeutische Gemeinschaft aufbauen und mittragen.

In der Gemeinschaft soll der Drogenabhängige schrittweise jene Fähigkeiten und Voraussetzungen erwerben, die ihm ermöglichen, in der Gesellschaft ein selbständiges Leben ohne Kriminalität und Drogenkonsum zu führen.

Die Gemeinschaft ist den Prinzipien von Selbstverwaltung und Selbstkontrolle verpflichtet und soll sich mittels ertragbringender Produktionsstätten soweit wie möglich selbst finanzieren.

Anforderungen:

Die Mitarbeiter verfügen über eine abgeschlossene berufliche Ausbildung oder eine entsprechende mehrjährige Berufserfahrung; verlangt werden geistige Beweglichkeit und menschliche Reife, Belastbarkeit sowie die Bereitschaft, sich mit Engagement hinter das Konzept zu stellen. Die Teilnahme an intensiven Formen der Gruppentherapie ist unerlässlich.

Eine mehrmonatige Ausbildungs- und Konzeptionsphase geht der eigentlichen Arbeit in der Gemeinschaft voraus.

Anmeldung:

Interessenten sind gebeten, die üblichen Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Foto, Handschriftenprobe, Zeugniskopien usw.) zuhanden der Projektleitung einzusenden an:

Advokaturbüro Dr. Pierre Joset, Hauptstrasse 114, 4102 Binningen, Telefon 061 47 84 44

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie Fr. 1.000.- bis Fr. 30.000.-

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich nur an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche Fr.

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ/Ort

Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

Kanton Solothurn

Zufolge bevorstehender Pensionierung des bisherigen Inhabers wird die Stelle des

Leiters der Lehrerweiterbildung

beim Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Wahlvoraussetzungen: Akademischer Ausweis, wie er für die Wahl eines Kantonsschulprofessors Geltung hat (Diplom für das höhere Lehramt oder gleichwertiger Ausweis, Doktorat oder Lizentiat). Die Bewerber müssen über pädagogische Kenntnisse und Erfahrungen verfügen und sich über Lehrtätigkeit an verschiedenen Stufen der Volksschule ausweisen können. Die Stelle verlangt zudem Gewandtheit in der Erledigung organisatorischer und administrativer Aufgaben.

Die Besoldungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Eine Anstellung verpflichtet zur Wohnsitznahme im Kanton Solothurn.

Stellenantritt: Herbst 1978.

Weitere Auskunft erteilt das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn.

Anmeldungen versehen mit den Studienzeugnissen, Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sowie einem ärztlichen Zeugnis im Sinne der TBC-Vorschriften, sind bis zum 17. April 1978 dem Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn, Rathaus, 4500 Solothurn, einzureichen.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

Kurse der Schmalfilm AG:

Praxis mit Bild und Ton in der Schule

Ein Kurs über Einsatz und Bedienung von audiovisuellen Geräten, verbunden mit praktischen Übungen.

Wir arbeiten mit allen Arten von Projektoren, Kopier- und Tonbandgeräten. Gezeigt wird auch die Herstellung von Dias, Transparenten, Film- und Tonbandschneiden.

Dauer eineinhalb Tage: 19./20. April 1978.
Kursgeld Fr. 75.—, wird bei einem späteren Kauf angerechnet.

Verlangen Sie sofort das ausführliche Programm.
Schmalfilm AG, Badenerstrasse 342, 8040 Zürich
Telefon 01 54 27 27

Wir haben

250 Klaviere zur Auswahl
und erfahrene Mitarbeiter,
die Sie gerne beraten.
Darum dürfen wir Ihnen
mit gutem Gewissen
ein Versprechen abgeben:

Bei uns finden Sie
das Klavier, das genau
Ihren musikalischen
und finanziellen Vor-
stellungen entspricht.

Jecklin

Zürich 1, Rämistr. 30+42, 01/473520
Jecklin Musikland
Tivoli/Spreitenbach und Glattzentrum



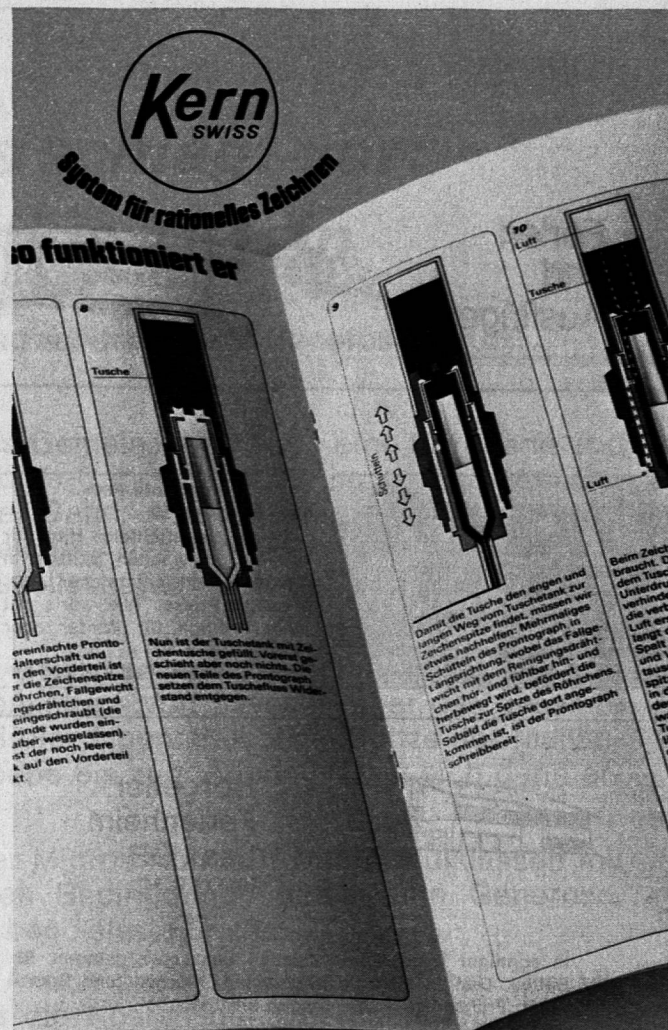
Ausbildung

zur dipl. Gymnastiklehrerin

Der Beruf der Zukunft – der Beruf, der Freude macht! Jahres- und Intensivkurse. Beginn Frühling und Herbst. Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.



Gymnastikseminar 8002 Zürich
Lavaterstrasse 57 Tel. 01 202 5535



«Tips zum Tuschezeichnen»

So heisst die neue, farbige Broschüre, mit der wir allen bisherigen und zukünftigen Benützern des Tuschefüllers Kern Prontograph zeigen wollen,

- wie der Prontograph aufgebaut ist und wie er funktioniert,
- wie er zu handhaben ist, damit er stets tadellos schreibt und zeichnet,
- wie man Störungen vermeidet
- und was zu tun ist, wenn doch einmal etwas passieren sollte.

Kern & Co. AG, 5001 Aarau
Telefon 064-25 11 11

Senden Sie mir bitte Ihre Broschüre
«Tips zum Tuschezeichnen»

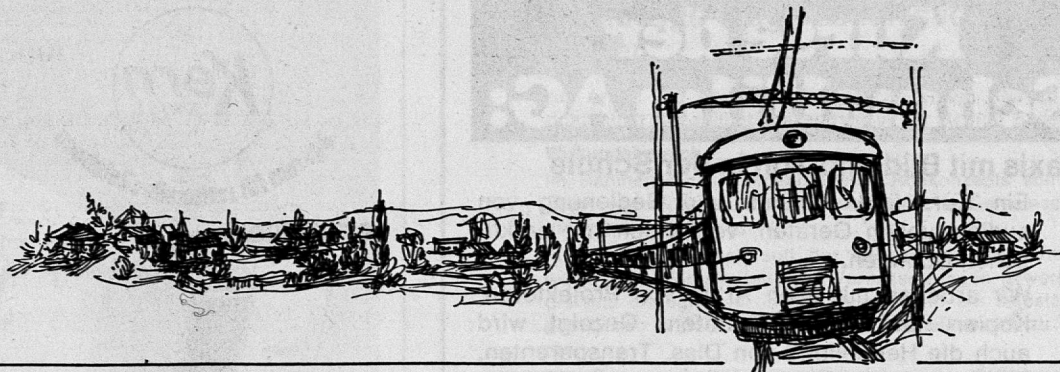
39

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

Ferien und Ausflüge



Ferienlager «Santa Fee»
3925 Grächen VS
Sehr gut eingerichtetes Haus für
Ferien, Schulwochen, Skilager in
ruhiger u. aussichtsreicher Lage,
günstige Preise. Wie wär's mit
einer Anfrage für Winter oder
Sommer?
Anton Cathrein, Tel. 028 4 06 51



**Horgener
Ferienheim
Laax GR**
1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58
Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sport-
lager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Auskunft: P. Steiner-Zutter, Hauseltern, 7131 Laax GR,
Telefon 086 2 26 55.

Zoologischer Garten Basel

Wie wäre es mit einer Schul- oder Familienreise in den welt-
bekannten Basler Zoo?



Besuchen Sie

- den neueröffneten Kinderzoo!
- das einzigartige Affenhaus
- das neue Vivarium mit seiner traumhaf-
ten Welt der Fische und Reptilien
- den schönen alten Park mit den vielen
seltenen Tieren

Auskunft und Prospekte:

Zoologischer Garten, 4051 Basel
Telefon 061 39 30 15

ENGADIN

Wir vermieten unsere luxuriös eingerichtete **4½-Zimmer-
Wohnung**. Günstiger Preis, schöne, ruhige Lage mit gros-
ser Liegewiese und Kinderspielplatz.

Sonderangebot April bis Juni / September bis November.
Frei ab 1. April. Besetzt: 15. Juli bis 12. August 1978.

J. Schaniel, 7549 La Punt, Telefon 082 7 21 71.

Scuol – Chasa Ajüz

Haus mit Garten – mitten im alten Dorfkern – gut durch-
dachte, moderne Einrichtung
für Ferien-, Klassen-, Wander- und Sportlager.
48 Betten, Selbstverpflegung oder mit Köchin.

Ch. Wirth, 01 825 35 13, Schulgemeinde Fällanden.

Freie Daten: 1. bis 8. Juli, 22. Juli bis 5. August 1978.

Welche **junge Lehrerin**, die noch keine Stelle hat, würde
sich interessieren, in kleinem Hotel-Restaurant im

Service

zu arbeiten? Anfängerin wird angelernt.
Rechter Lohn und geregelte Freizeit werden zugesichert.
Familienanschluss, Kost und Logis im Hause.
Fam. Ch. Marti-Burri, Hotel Restaurant Soldanelle,
1838 Rougemont, Tel. 029 4 81 34

**Eine Darstellung
für den Schulunterricht**



*Unterlage für Lehrkräfte, geeignet für Heimatkunde und Geographieunterricht ab 5. Primarstufe.
Die Schrift macht die Schüler mit den **Basler Häfen** bekannt und führt ihnen das Projekt der
Hochrheinschiffahrt vor Augen.*

Textteil und 23 lose beigelegte Bildtafeln. Fr. 6.-.

Bezug: Schiffsverkehrsverband, Bruggwaldstrasse 60b, 9000 St. Gallen, Tel. 071 25 08 88.

Hochrheinschiffahrt

Aus dem Inhalt

*Der Verkehr – Die Eigenschaften und Vorzüge der Flussschiffahrt – Arten von Wasserstrassen –
Schleusen und Hebewerke – Das europäische Wasserstrassennetz – Der Rhein –
Die Rheinhäfen beider Basel – Der Hochrhein –
Die Wasserkraftwerke am Hochrhein –
Der geplante Schifffahrtsweg bis zum Bodensee – Die Rheinfallumgehung –
Der Staatsvertrag von 1929 –
Natur- und Heimatschutz – Der Schifferberuf –
Eine Schulreise nach Basel usw.*



Die Migros schlägt vor: Schulreise ins Tessin

(mit Gratisübernachtung auf dem Monte Generoso)

Seit dem Zweiten Weltkrieg gehört zur Migros-Gemeinschaft auch eine Bergbahn und das dazugehörige Gipfelhotel: nämlich die Monte-Generoso-Bahn im südlichsten Zipfel des Tessins. Die Talstation Capolago ist per Bahn, Auto oder – am allerschönsten und -lustigsten – mit dem Dampfschiff zu erreichen. Das Gipfelhotel besitzt sechs moderne Schlafräume zu je 6 bis 8 Betten für Gesellschaften und selbstverständlich für Schulen.

Der Monte Generoso, der «grosszügige Berg», trägt seinen Namen zu Recht. Bei klarer Sicht reicht der Blick über die ganze Alpenkette – von Savoyen über das gesamte schweizerische Hochgebirge bis hin zu den Tiroler Alpen. Selbst die Spitze des Mailänder Domes und die weite lombardische Tiefebene bis zum Apennin lässt sich dann erkennen.

Seit zwei Jahren besuchten auf Einladung der Migros Hunderte von Schulklassen mit über 10 000 Schülern zu besonders günstigen Bedingungen den Monte Generoso. Von Kindern und Lehrern erhielten wir viele begeisterte Briefe.

Auf Wunsch zahlreicher Lehrer wird unsere Aktion auch 1978 durchgeführt. Die Migros übernimmt für Schweizer Schulklassen die Kosten der Übernachtung im Gipfelhotel (soweit der Platz reicht) samt dazugehörigem Frühstück. Für die Bergfahrt mit der Generoso-Bahn bezahlen die Schüler bis zu 16 Jahren Fr. 4.50 (mit Talfahrt Fr. 6.—).

Das Berghaus ist geöffnet vom **1. Mai bis 22. Oktober 1978.**

Lehrer, die mit ihrer Klasse gerne mitmachen, werden gebeten, den untenstehenden Coupon an folgende Adresse einzuschicken:

Albergo Monte Generoso, zuhänden Herrn Hauser, 6825 **Monte Generoso-Vetta**,
oder zu telefonieren:

im April **Tel. 091 48 11 05** (Hr. Rossini: 10.00–12.00 und 13.30–18.00 Uhr)

ab Mai **Tel. 091 68 77 22** (Hr. Hauser: 17.30 bis 20.30 Uhr)

Sie erhalten dann nähere Einzelheiten wie: Wandervorschläge mit Kartenmaterial und Anmeldebogen.

Ich interessiere mich für eine Schulreise auf den Monte Generoso

Name des Lehrers:

Vorname:

Adresse:

PLZ/Ort:

Schule/Klasse:

(Die Anmeldung sollte möglichst frühzeitig erfolgen)

Touristenlager

Hotel Bär Post, 7530 Zerneß – Swiss Nationalpark –
Telefon 082 8 11 41

60 Betten in Vierer-, Achter- und Zehnerzimmern.
Küche, Essraum, Sportplatz.

Wegen Umdispositionen per Zufall zu vermieten

Schulferienheim und Klassenlager Santa Lucia

in Saas Grund bei Saas Fee.

Frei bis 20. Juli 1978 und ab 16. September 1978.

12 Zimmer mit 30 bis 40 Betten, Pension oder Selbstkocher.

Auskunft und Prospekte: V. Bilgischer, Tel. 028 4 85 36,
ab 8. 4.: 028 57 25 36



Hotel Blumenstein

8500 Frauenfeld Bahnhofplatz
alkoholfreies Restaurant

Günstige Preise und schneller Service für Schulklassen. Ge-
eignetes Restaurant im 1. Stock mit 130 Sitzplätzen.
Telefon 054 7 47 28

Engstligenalp Adelboden

(1950 m ü. M.)

Skihaus für Ski- und Klassen-
lager, 30 Personen. Schönes
Skigebiet direkt neben Skilift.
Schneesicher. Frei ab 15. Sep-
tember 1978 bis 5. Februar
und ab 3. März 1979. Günstig.
Tel. 033 73 33 62.

2 Klub-Ferienhäuser

35 bis 70 Plätze, für Klassen-
lager. Auch zum Selberko-
chen. Noch zeitweise frei.
Herrliches Wandergebiet.
Autozufahrt.

Sportbahnen Wriehorn,
Dientigal, 3752 Wimmis,
Verwaltung, Tel. 033 57 13 83

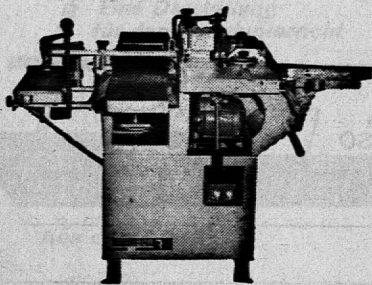
Neu renoviertes Ferienhaus «Albris»

7505 Celerina bei St. Moritz
Telefon 082 3 33 52 / E. Schönberg

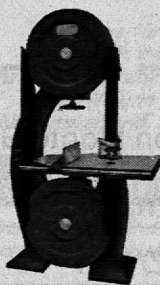
Noch teilweise frei in der Zeit von Mitte April bis Oktober
1978 und Dezember 1978 – Mitte April 1979.

Maximal rund 34 Betten für Selbstkocher.

**Ein Kleininserat in der SLZ
verschafft Ihnen Kontakte!**



Hobby-Universalmaschine
3 Motoren 210–500 mm



Bandsägen
500–1000 mm

Ettima AG, 3202 Frauenkappelen, Tel. 031 50 14 20



KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

**EINE Anfrage, IHRE An-
frage** erreicht mehr als
100 Kolonie- und Skihäu-
ser – gratis.

Sparen Sie Energie!

Hotel Almagellerhof

frei für die ganze Sommersai-
son, Vollpensionsgruppen, sehr
günstige Preise.

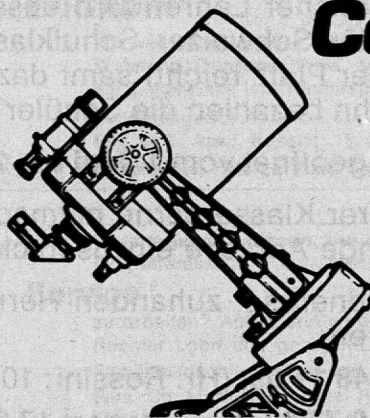
Tel. 028 4 87 46 oder 4 76 44.

Klassenlager – Ferienlager – Skiwochen – neu eröffnet: Elm-Empächli, Skihaus Alpina

Bis zu 50 Plätzen in 9 Zimmern, modernste Küche, Du-
schen, Telefon.

2 gemütliche Wohnräume, 100 m von Sesselbahn, auto-
frei, günstige Tarife.

Prospekte und Auskunft: Chr. Daum, Glärnischstrasse 288,
8708 Männedorf, 01 920 34 33.



Celestron

Spiegelteleskope,
Spitzengeräte für
Astronomie und
Naturbeobachtung.
Prospekte durch
Alleinvertretung:

Christener

Marktgass-Passage 1,
Bern Tel. 031 22 34 15

20700

Farbdias, Tonbild-
reihen, 1100 Trans-
parente, Grossdias,
Schmalfilme, polarisierte Transparente (mit
dem Trickfilmeffekt) und Geräte für dyna-
mischen Unterricht finden Sie in der 175sei-
tigen Farbkatalog-Fundgrube mit über 500
Abbildungen! (Ausgabe 1977/78). Gegen Fran-
ken 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese
wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von
der Generalvertretung des Jünger-Verlages:



Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE



Rau & Co.

**Batik, Stoff-Papierdruck, Linolwerk-
zeuge, Pinsel, Malfarben, Zeichen-
Schablonen, Zeichenpapiere**

Postfach 86, 8702 Zollikon, 01 65 41 10

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter

für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik

H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes

HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülfliingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Didaktische Arbeitsmittel und Werkenmaterial

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhüheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Röteli-Str. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen

Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten

AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Möbiliar

ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen

Elna SA, 1-5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Husqvarna AG, Flughafenstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40,
031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
(H TF D EPI)

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
(H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner

Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter

Ehrensam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachlernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör

Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

UmdruckerErnst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52**Vervielfältigungsmaschinen**

Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Waagen

SYRO AG, Neptunstrasse 87, 8032 Zürich, Telefon 01 32 10 96

WandtafelnHunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43**Webrahmen**

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial**Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87**

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziellampen.**PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66**

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

**Schulpflege Muttentz**

Wir suchen so rasch wie möglich eine

Logopädin

für ein Voll- oder Teilpensum.

Interessentinnen werden gebeten, ihre handschriftliche Offerte mit Lebenslauf, Foto und Ausweis über Studium und bisherige Tätigkeit an das Sekretariat der Schulpflege Muttentz, Kirchplatz 3, 4132 Muttentz, einzureichen.

Auskunft erteilt gerne Frau R. Thommen, Pappelweg 12, 4132 Muttentz, Tel. 061 42 90 54.

Freie Volksschule Affoltern a. A.

Unsere Schule wächst. Wir suchen noch

eine Lehrkraft

die bereit ist, mit dem Kollegen eng zusammenzuarbeiten. Sie würde vor allem für die Unterstufe eingesetzt, müsste ohne Noten und ohne Strafen auskommen und erst noch vorläufig Teilzeitarbeit in Kauf nehmen.

Weiter erwarten wir musikisches Können, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Eltern, Einfallsreichtum und Engagement beim Weiterausbau der Schule. Mit dem Wachstum der Schule würde die Stelle zu einem Vollpensum ausgebaut.

Wir erwarten viel, zahlen wenig. Aber vielleicht reizt es Sie, einmal auf ungewohnte Art Schule zu halten.

Bewerbungen erwartet: Rainer Hasler, Lehrer, Allmend, 8910 Affoltern a. A.

Gemeinde Münstair

Mit Anfang des Schuljahres 1978/79 suchen wir eine(n)

Sekundarlehrer (Sekundarlehrerin)

Bewerber mit Freude an einer Mehrklassenschule melden sich mit den üblichen Unterlagen bis 5. April 1978 beim Schulpräsidenten M. Oswald, der gerne weitere Auskunft erteilt.

M. Oswald, 7531 Münstair, Tel. 082 8 53 93**Berntor-Sekundarschule Thun****Stellenausschreibung**

Auf 17. April 1978 suchen wir an unsere private Sekundarschule

1 Sekundarlehrer math.-nat.

Vollpensum

1 Sekundarlehrer phil.-hist.

Teilpensum

Auskunft erteilt der Vorsteher H. R. Jutzi, Telefon 033 22 41 08.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung zu richten an die Direktion der Berntor-Schule, Hofstettenstrasse 33, 3600 Thun.

Belasten Ihr Budget wenig:



elektronische Mettler Waagen

Preisgünstig elektronisch wägen ist für den Benutzer einer Mettler PB-Waage Wirklichkeit geworden. Einfache Gewichtsbestimmungen und Plus-Minus-Kontrollen sind die Stärke dieser Modellreihe. Ganz abgesehen von der 1-Tasten-Automatik und der grossen 7-Segment-Anzeige, auf die man bei jeder Mettler zählen kann.

Für höhere Anforderungen gibt es bei Mettler die bewährte PL-Reihe. Beispielsweise für rationelle Mischarbeiten mit Netto-Zwischentotal, für das Ausdrucken von Wägeprotokollen oder für zuverlässige Wägungen auch unter ungünstigen Bedingungen. In jedem Fall wählen Sie eine echte Mettler, von der Sie wissen:

Viel Nutzen bei bester Qualität amortisiert sich rasch. Verlangen Sie die PB- und PL-Prospekte. Dort zeigen wir Ihnen, warum eine Mettler so oder so Ihr Budget wenig belastet.

Mettler

Massgebend für Wägen und Messen

Elektronische Waagen und Wägesysteme · Thermoanalytische Geräte · Automatische Titrationssysteme · Laborautomation

Mettler Instrumente AG, CH-8606 Greifensee, Schweiz, Telex 54592 · Mettler-Waagen GmbH, D-6300 Giessen 2, Postfach 2840
Mettler Instrumenten B.V., Postbus 68, Arnhem, Holland · Mettler Instrument Corporation, N.J. 08520, USA · Sofranie S.A., France

Schubiger präsentiert



den neuen Gesamtkatalog:
umfassend, interessant, aktuell
— der beste, den wir je machten.

Besorgen Sie sich Ihr
persönliches
Exemplar!

Coupon

für einen kostenlosen
Schubiger Gesamtkatalog 78/79

Adresse: _____

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Schubiger Verlag

Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21

- mit der superelastischen Feder...
- mit dem Schönschreibgriff...
- Spezialmodell für Linkshänder...
- mit den Buchstaben-Etiketten am Schaftende...

Ein Qualitätsprodukt
vom weltbekannten
Pelikan



keine blauen
Tintenfinger
mehr...

Pelikan

Toscana

Podere Monte Calvi II – 4 km vom Dorf – 22 km vom Meer

In aussergewöhnlich schöner und milder Lage, umgeben von uralten Kastanienbäumen, mit Blick auf alte Etruskerstadt so wie mit Sicht bis aufs Meer auf 3 Seiten, inmitten von Pinien Kork- und Steineichen und bewaldeten Hügeln, typisches Rustico zum Ausbauen. Mit je 4 Zimmern im Erdgeschoss und 1. Stock sowie einem freistehenden Nebengebäude. Wasser aus eigener Zisterne. Elektrizitätsanschluss möglich. 4 ha Umschwung, wovon 1 ha Weinberg, 1 ha Ackerland, 2 ha Wald und Kastanien. Die Zufahrt ist auszubessern. Preis **Fr. 83 000.—**

Podere Montebamboli – 6 km vom Dorf – 20 km vom Meer

In traumhafter Lage, mit Aussicht auf die umliegenden grünen Hügel der Toscana, Gehöft, welches sich zur Selbstversorgung bestens eignet. Mit Wasser und Elektrizität ausgestattet, umgeben von ca. 6 ha Land mit Olivenbäumen, neu gepflanztem Weinberg, vielen Obstbäumen sowie etwas Ackerland. – Das sofort bewohnbare Bauernhaus umfasst Wohnzimmer, Wohnküche mit Kamin, 2 Schlafzimmer und Bad im 1. Stock. Das Parterre ist ausbaufähig. Preis **Fr. 99 000.—**

Über 600 Liegenschaften in Südfrankreich und Toscana schon ab Fr. 50 000.—
Verlangen Sie unseren Farbprospekt und die neuen Verkaufslisten



**Paul Aebersold,
Antonio Digenti**

Internationale Immobilien-Agentur,
Walchestr. 17, 8023 Zürich, Tel. 01 28 95 05